

Das erste Bonner Beethovenfest 1845 aus Sicht der Besucherin Marie Ophoven

Von Stephan Eisel

Anfang 2017 erhielt der Autor aus privater Quelle einen Brief, den die Besucherin des ersten Bonner Beethovenfestes Marie Ophoven 1845 unmittelbar nach dessen Abschluss für eine Verwandte verfasst hat. Damit liegt erstmals ein Zeitzeugenbericht von dem Fest vor, der nicht zeitnah mit dem Ziel der Veröffentlichung geschrieben oder aus der Erinnerung erheblich später verfasst wurde.

Das erste Bonner Beethovenfest fand vom 10. bis 13. August 1845 mit dem Höhepunkt der Enthüllung des ersten Beethoven-Denkmal am 12. August statt. Die bisher bekannten zeitnahen Berichte waren für Zeitungen und Zeitschriften verfasst und dort auch veröffentlicht worden. Hier sind insbesondere zu nennen:

- Hector Berlioz im *Journal des Débats Politique et Littéraires* am 22. August und 3. September 1845¹,
- *Bonner Wochenblatt*, 37. Jahrgang, Nr. 217–224 vom 8. bis 15. August 1845²,
- Ferdinand Simon Gaßner, [Bericht Beethovenfest], in: *Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine* 1845³,
- Friedrich Melchior Gredy in der *Zeitschrift für die musikalische Welt Caecilia* am 31. Oktober 1845⁴,

¹ BERLIOZ, Des fêtes Musicales de Bonn (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k4470224/f3.item> und <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k4470347/f3.item>, jeweils abgerufen 14.7.2017). Erneut abgedruckt in: BERLIOZ, Les soirées (deutsch in: BERLIOZ, Abendunterhaltungen). Im Folgenden wird jeweils die 1909 erschienene deutsche Übersetzung zitiert. Hector Berlioz (1803–1869) war französischer Komponist und Musikkritiker. Obwohl in seinem 1852 erschienenen Buch seine beiden bereits 1845 erschienenen Berichte vom Beethovenfest unverändert nachgedruckt sind, fügt Berlioz dort die irreführende Bemerkung an: „Bewundern Sie nicht mein Gedächtnis, lieber Corsino, und die Leichtigkeit, mit welcher ich nach sieben Jahren diese zurückdatierte Erzählung aus meinen Erinnerungen habe zusammenstellen können? ... Der Eindruck des Bonner Festes auf mich war so lebhaft und tief!“ BERLIOZ, Abendunterhaltungen, S. 417. Auch der damals schon sehr bekannte französische Schriftsteller und langjährige Theaterkritiker des *Journal des Débats Politique et Littéraires* Jules Janin (1804–1874) nahm am Beethovenfest teil.

² *Bonner Wochenblatt* (<http://digitale-sammlungen.ulb.uni-bonn.de/ulbbnz/periodical/titleinfo/1209136>; abgerufen 20.1.2017).

³ GASSNER, *Zeitschrift*, zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 205. Ferdinand Simon Gaßner (1798–1851) war Komponist, Violinist und Musikschriftsteller. 1826 wurde er Mitglied der Karlsruher Hofkapelle und 1830 Hofmusikdirektor in Karlsruhe, wo er am 25.2.1851 starb.

⁴ GREDEY, Nachklänge, S. 21 ff. (https://www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=PPN472885294_0025|log7&physid=phys31#navi; abgerufen 20.1.2017). Friedrich Melchior Gredy (1795–1864) war deutscher Gymnasialprofessor und Bühnenschriftsteller.

- Gottfried Kinkel als deren Bonner Korrespondent in der *Augsburger Allgemeine Zeitung* vom 7., 8., 21., 22., 23. und 25. August 1845⁵,
- Anton Schindler in der Leipziger *Illustrierte Zeitung* vom 20. September 1845⁶, und
- August Schmidt in der *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* vom 21., 23. und 26 August 1845.⁷

Dabei muss berücksichtigt werden, dass Anton Schindler und August Schmidt besonders kritische Berichtersteller waren. Schindler sah sich als einzig berufener Nachlassverwalter Beethovens⁸ und lieferte sich vor dem Fest einen anhaltenden öffentlichen Schlagabtausch mit den Organisatoren, offenbar weil ihm selbst keine wichtige Rolle bei den Vorbereitungen angetragen worden war. Die ausführlichen Berichte von August Schmidt in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* sind allgemein durchzogen von beißendem Wiener Spott über die Zustände in Bonn: „*Ich habe nunmehr schon vielen Musikfesten und Sängerefesten beigewohnt, doch noch niemals ist mir ein ähnlicher ganz und gar unpraktischer Fürgang von Seite der Festveranstalter vorgekommen.*“⁹

⁵ KINKEL, *Allgemeine Zeitung*. *Allgemeine Zeitung* [Augsburg], Nr. 219, 7.8.1845, Nr. 220, 8.8.1845, Nr. 233, 21.8.1845, Nr. 234, 22.8.1845, Nr. 235, 23.8.1845 und Nr. 237, 25.8.1845 (digitalisiert in Bayrische Staatsbibliothek (BSB) / Münchner Digitalisierungszentrum (MDZ) (digipress.digitale-sammlungen.de). Gottfried Kinkel (1815–1882) war Bonner Journalist und Schriftsteller und als ev. Theologe zunächst Universitätsdozent für Kirchengeschichte, ab 1846 Bonner Professor für Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte und Aktivist der 1848er-Revolution.

⁶ SCHINDLER, *Enthüllung*. Anton Schindler (1795–1864) war österreichischer Musiker und Musikschritsteller sowie zeitweiliger Sekretär Beethovens und erster Beethoven-Biograph. Vgl. hierzu auch KNOPP, *Beethovenfest*.

⁷ SCHMIDT, *Fliegende Blätter* (<https://ia601200.us.archive.org/35/items/AllgemeineWienerMusik-Zeitung5Jg1845/Allgemeine%20Wiener%20Musik-Zeitung%205%20Jg%201845.pdf>, abgerufen 17.7.2017). August Schmidt (1808–1891) war österreichischer Musikschritsteller und Musiker sowie Gründer, Herausgeber und Redakteur der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung*. Er hatte Beethoven gekannt und schreibt darüber: „*Obgleich ich Beethoven öfter gesehen zu haben mich entsinne, so war mir doch nur ein einziges Mal das Glück zu Theil, mit ihm in einer längeren Conversation verkehren zu können. So stellte mich nämlich damals mein Vater, der als Musiker von Beethoven genau gekannt war, und wie ich bei dieser Gelegenheit bemerkte sich auch seines besonderen Wohlwollens erfreute, dem großen Musiker vor.*“ In: SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 26.8.1845.

⁸ So schrieb beispielsweise der deutsche Musikkritiker Alfred Julius Becher (1803–1848) in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung*, 2. Jg., 1842, Nr. 80, 5.7.1842, in der bissig-polemischen Rubrik *Musikalische Xenien*: „*A. Schindler, ami de Beethoven, spricht: 'Ich nur hab' ihm erfaßt, drum meiner kann man nicht entbehre. Mir nur schenk' er Vertrau'n, ach und er liebte nur mich!'*“ (<https://ia600207.us.archive.org/1/items/AllgemeineWienerMusik-zeitung2.Jg.1842/AllgemeineWienerMusik-zeitung2.Jg.1842.pdf>; abgerufen 18.7.2017). Am 29.4.1841 hatte der damals schon weithin bekannte und auch als Musikkritiker tätige deutsche Schriftsteller Heinrich Heine (1797–1856) in einem Artikel in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* Anton Schindler lächerlich gemacht als „*der Freund Beethovens 'L' ami de Beethoven', wie er sich hier überall produzierte, ich glaube sogar auf Visitenkarten: eine schwarze Hopfenstange mit einer entsetzlich weißen Cravatte und einer Leichenbittermiene. War dieser Freund Beethovens wirklich dessen Pylades? Oder gehörte er zu den gleichgültigen Bekannten, mit denen ein genialer Mensch zuweilen umso lieber Umgang pflegt, je unbedeutender sie sind ...*“ Zitiert nach HÜFFER, *Schindler*, S. 35. Bei Hüffer findet sich auch eine genauere Schilderung der Vorgänge um diesen Artikel von Heine.

⁹ SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 21.8.1845.



Heinrich Carl Breidenstein (1796–1876). Ölgemälde von Carl Wilhelm Tischbein (Beethoven-Haus Bonn)

Einen besonderen Charakter haben die erst 1873 von seiner Frau veröffentlichten Briefe und Tagebucheinträge von Ignaz Moscheles¹⁰ über seinen Besuch beim Beethovenfest. Erheblich später und aus der Erinnerung mit Veröffentlichungsabsicht haben Johann Vesque von Püttlingen¹¹ sowie die Bonner Bürger Carl Schorn¹² und Ferdinand Walter¹³ ihre Erlebnisse als Zeitzeugen des ersten Beethovenfestes zu Papier gebracht.

Eine Sonderstellung nehmen die Berichte ein, die Heinrich Carl Breidenstein als Vorsitzender sowohl des 1835 gegründeten *Bonner Verein für Beethovens Monument* als auch des daraus im Juni 1844 entstandenen Festkomitees vorgelegt hat.¹⁴

Eine neue Quelle ist nun der ausführliche Brief, den die damals 31-jährige Marie Ophoven, geborene Hüffer, bereits am 15. August 1845 an ihre in Münster lebende Stiefmutter Julia Hüffer, geborene Kaufmann, verfasst hat.¹⁵

1. Herkunft und Familie von Marie Ophoven geb. Hüffer

Die Autorin des Briefes Marie Ophoven wurde am 28. September 1814 in Münster als zweites Kind von Johann Hermann Hüffer (1784–1855) und Amalia Hüffer geb. Hosius (1789–1825) geboren. Diese hatten am 21. April 1812 in Münster geheiratet.

Johann Hermann Hüffer war Enkel des Gründers des *Aschendorff Verlags*, seit 1804 dessen Inhaber und wurde damit u.a. der erste Verleger der Schriftstellerin (und

¹⁰ MOSCHELES, *Moscheles' Leben*. Ignaz Moscheles (1794–1870) war böhmischer Komponist und Pianist und mit Beethoven befreundet.

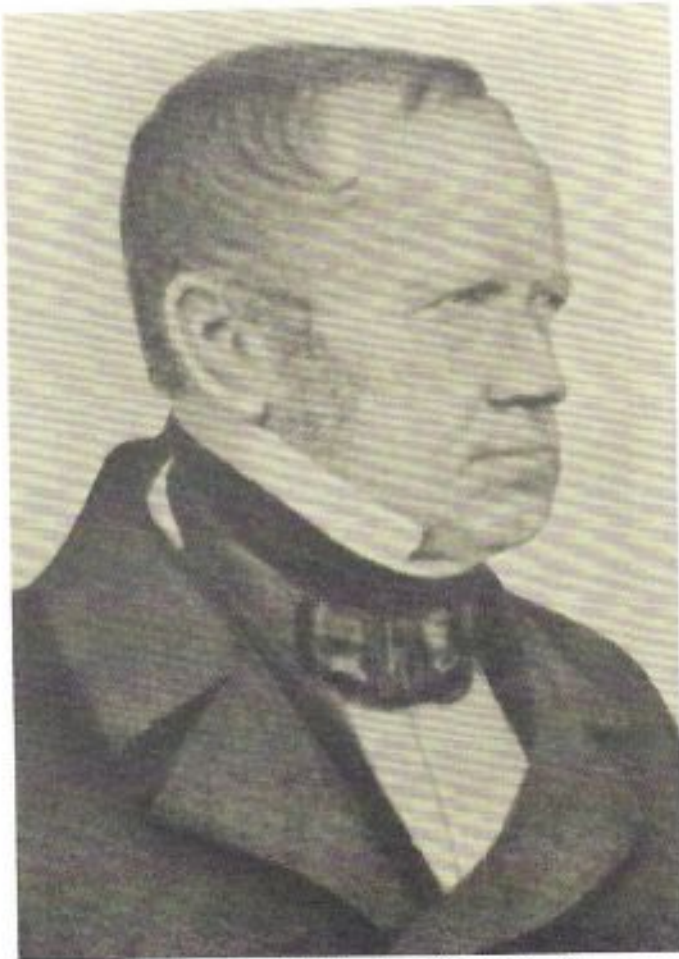
¹¹ VESQUE VON PÜTTLINGEN, Lebensskizze, im Folgenden zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 193. Johann Vesque von Püttlingen (1803–1883) war österreichischer Komponist.

¹² SCHORN, Lebenserinnerungen. Carl Schorn (1818–1900) war Bonner Jurist und 1848/49 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung.

¹³ WALTER, *Aus meinem Leben*. Ferdinand Walter (1794–1879) war Bonner Jurist und initiierte 1842 die Gründung des *Bonner Hospitalvereins*. Er engagierte sich auch für die Errichtung des Beethoven-Denkmal.

¹⁴ BREIDENSTEIN, Jahresfeier. Heinrich Carl Breidenstein (1796–1876) hatte in Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaft, Altphilologie und Philosophie studiert. Daneben war er als Musiklehrer tätig. 1821 wurde Breidenstein mit der Arbeit „Über das Schöne in der Musik“ an der Universität Gießen zum Doktor der Philosophie promoviert und trat 1822 die Stelle des Musikdirektors an der Universität Bonn an. 1826 wurde er in Bonn als außerordentlicher Professor Inhaber des ersten musikwissenschaftlichen Lehrstuhls in der deutschen Universitätsgeschichte. Breidenstein war von Anfang an in Bonn umstritten und vielfach angefeindet. Vgl. dazu ausführlich HENSELER, Bonn.

¹⁵ Der Brief war in einem umfangreicheren Konvolut privater Briefe von der Familie Ophoven aufbewahrt worden. Offenbar war er von der Adressatin Julia Kaufmann – eventuell aus deren Nachlass nach ihrem Tod 1870 – wieder in den Besitz der Autorin gekommen, wurde dann von Generation zu Generation weitergegeben und befand sich schließlich im Besitz von Adolf Ophoven (1935–2009) in Dortmund, dem Urenkel von Marie Ophoven. Bei der Durchsicht des Nachlasses ihres verstorbenen Mannes fiel er Sybille Ophoven (1934–2018) auf, die 2014 eine selbst angefertigte Schreibmaschinenabschrift an das Beethovenfest Bonn geschickt hat. Diese Abschrift gab die Mitarbeiterin des Beethovenfestes Dr. Annette Semrau an Dr. Manfred van Rey weiter, der im Auftrag der *Bürger für Beethoven* eine Geschichte der Beethovenfeste verfasst hat. (VAN REY u.a., *Beethovenfeste*). Dieser übersandte die Abschrift am 13.9.2016 an Dr. Stephan Eisel, der als Vorsitzender der *Bürger für Beethoven* seit 2012 Erinnerungsveranstaltungen am Jahrestag der Enthüllung des Beethoven-Denkmal organisiert hatte. Am 5.12.2016 übersandte Sybille Ophoven das Original-Schreiben an die *Bürger für Beethoven*, die ihn dem *Beethoven-Haus Bonn* überließen.



Johann Hermann Hüffer (1784-1855), Oberbürgermeister von Münster 1842-1848. Fotografie (Stadtarchiv Münster, Porträtsammlung)

Komponistin) Annette von Drosste-Hülshoff (1797–1848). Von 1842 bis 1848, also zum Zeitpunkt des Besuchs seiner erwachsenen Tochter in Bonn, war er Oberbürgermeister von Münster, daneben auch Abgeordneter im Provinzial-Landtag, im Vereinigten Landtag und in der Preußischen Nationalversammlung.

Aus der ersten Ehe von Johann Hermann Hüffer mit Amalia stammen sieben Kinder. Darunter waren neben Marie die Söhne Alfred Hüffer (1818–1899), der Abgeordneter des Preußischen Abgeordnetenhauses war und als Mitbegründer der Zentrumspartei bekannt wurde, und Eduard Hüffer (1813–1889), der ab 1854 von seinem Vater den *Aschendorff Verlag* übernahm. Schon zuvor im Unternehmen tätig, war er dort ab 1835 Ansprechpartner des zeitweiligen Beethoven-Sekretärs Anton Schindler (1795–1864), dessen (später sehr umstrittene) Beethoven-Biographie der *Aschendorff Verlag* 1840 veröffentlichte.¹⁶ Sein namensgleicher Enkel Eduard Hüffer (1886–1967) legte 1909 an der Universität Leipzig eine Dissertation über Anton Schindler vor.¹⁷

Nach dem Tod seiner ersten Frau Amalia heiratete Johann Hermann Hüffer 1827 in Meckenheim bei Bonn Julia Kaufmann (1809–1870). Aus dieser zweiten Ehe stammen elf Kinder, darunter Franz Hüffer (1845–1889), der in London bei der *Times* als Musikkritiker Francis Hueffer bekannt wurde.

Julia Kaufmann war Tochter von Franz Kaufmann (1787–1825) und der aus einer einflussreichen Kölner Familie stammenden Josephine Kaufmann, geborene von Pelzer (1787–1847), und wuchs in einer „intellektuell und musisch interessierten, konfessionell äußerst toleranten Atmosphäre auf. Die Familie führte ein überaus gastfreundliches Haus und pflegte einen weiten Freundeskreis.“¹⁸

Zwei jüngere Brüder Julias spielten im Rheinland eine wichtige Rolle: Alexander Kaufmann (1817–1893) gehörte als Schriftsteller dem *Maikäferbund* um Johanna und Gottfried Kinkel an, und Leopold Kaufmann (1821–1898), also der Stiefonkel

¹⁶ SCHINDLER, Biographie.

¹⁷ HÜFFER, Schindler.

¹⁸ SCHLOSSMACHER, Leopold Kaufmann. Vgl. auch KAUFMANN, Geschichte.



Marie Ophoven, geb. Hüffer (1814–1884). Fotografie (Privatbesitz). Abzug, dem Autor überlassen von der Ururenkelin Sybille Ophoven (1934–2018)



Leopold Kaufmann (1821–1898), Oberbürgermeister von Bonn 1851–1875. Im Hintergrund der Bonner Marktplatz und die Türme der Namen-Jesu-Kirche. Ölgemälde von Johann Joseph Leyendecker, um 1860 (Stadtmuseum Bonn)

von Marie Ophoven, war von 1851 bis 1875 Bonner Oberbürgermeister und dann Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Er initiierte u.a. das zweite Bonner Beethovenfest 1871 und das erste Schumannfest 1873.¹⁹

Leopold Kaufmann hatte – selbst noch Student – schon 1841 den als Klaviervirtuosen weithin bekannten Franz Liszt (1811–1886) bei einem „Liszt-Festmahl“ kennengelernt, das „ihm ‘von den Bürgern Bonns zur Nachfeier seines Geburtstages’ am 31. Oktober 1841 in der *Lese* veranstaltet wurde“²⁰. Kaufmann war „als sangesfreudiges Mitglied eines Doppelquartetts mit diesem zur Verschönerung der Feier eingeladen“²¹. In einem Brief beschrieb er ausführlich die Feier, nicht ohne zu erwähnen, dass Liszt einen Toast auf die Stadt Bonn ausgebracht habe, „*die an sich klein und unbedeutend durch Beethoven groß und berühmt geworden sei*“²². Beim ersten Beethovenfest 1845 befand sich Leopold Kaufmann dann „als junger Referendar unter den Tenören“²³.

In der Familie Kaufmann gingen in Bonn wichtige Persönlichkeiten des Kulturlebens wie die der deutschen Freiheitsbewegung verpflichtete Schriftsteller Ernst Mo-

¹⁹ Vgl. SCHLOSSMACHER, Leopold Kaufmann.

²⁰ HENSELER, Bonn, S. 178.

²¹ HENSELER, Bonn, S. 179.

²² Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 179.

²³ HENSELER, Bonn, S. 192.

ritz Arndt (1769–1860) sowie Gottfried und Johanna Kinkel (1810–1858) und der früh verstorbene zweite Sohn von Friedrich Schiller Ernst von Schiller (1796–1841) ein und aus. Kontakt gab es neben Liszt auch zu dem Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809–1849).

Die „Hüffer-Kinder“, ganz besonders aber Marie, hielten sich oft zu Besuch bei der Familie Kaufmann in Bonn auf. Bei einem solchen Besuch von Marie entstand auch der Brief vom Beethovenfest 1845. Adressiert ist der Brief an ihre Stiefmutter Julia – der Altersunterschied betrug nur fünf Jahre –, die nach der Heirat mit Johann Hermann Hüffer nach Münster gezogen war.

Marie Hüffer (* 28. September 1814 in Münster, † 5. Juni 1884 in Ruhrort), heiratete am 16. Mai 1843 in Münster den am 6. Oktober 1805 in Lüttich geborenen Hyacinth Ophoven. Die Familie lebte zuerst in Eschweiler-Aue, später in Ruhrort. Aus der Ehe stammen vier Kinder.

Marie Ophovens 1850 geborener Sohn Julius war der Urgroßvater von Adolf Ophoven (1935–2009). Seine Frau Sybille Ophoven (1934–2018) hat den Brief von Marie Ophoven, geborene Hüffer, im Nachlass ihres Mannes gefunden, dem Beethovenfest nach Bonn geschickt, von wo er seinen Weg über die *Bürger für Beethoven* ins *Beethoven-Haus* fand.²⁴

2. Der Brief von Marie Ophoven geb. Hüffer zum ersten Beethovenfest in Bonn 1845

Aus dem Inhalt ihres Briefes ergibt sich, dass Marie Ophoven am Sonntag, den 10. August 1845, nachmittags per Zug von ihrem Wohnort Eschweiler-Aue in Bonn eingetroffen ist.²⁵ Untergebracht war sie offenbar bei ihrer Stief-Großmutter Josephine Kaufmann.²⁶ Sie reiste am 14. August wieder in ihren Wohnort Eschweiler-Aue ab. Dort hat sie den Brief offenbar am 15. August geschrieben. Das Original besteht aus sechs eng beschriebenen Seiten auf zwei vorder- und rückseitig beschriebenen Blättern im Format 27 cm x 21 cm bzw. 13,5 x 21 cm.

Der vollständige Text des Briefes lautet:²⁷

(Seite 1)

(Das hier eingefügte auf dem Kopf stehende Postscriptum vom Ende des Briefes ist in der Abschrift dort wiedergegeben)

²⁴ So die Schilderung von Sybille Ophoven telefonisch und in verschiedenen Emails an den Autor. Die Inventarnummer des Briefes im Beethoven-Haus lautet Inv.-Nr. 17.285.

²⁵ Seit 1841 war Eschweiler an das Schienennetz angebunden. Vgl. BÜRGER, Eisenbahnen, S. 4.

²⁶ Nach einigen Quellen lebte die Familie Kaufmann damals im Haus *Zum Guldernen Kopf* an der Remigiusstraße, die den Bonner Marktplatz mit dem Münsterplatz verbindet. Es handelte sich dabei um das Familienhaus derer von Pelzer, also der Familie von Josephine Kaufmann. An anderer Stelle wird auch ein Haus in der nicht weit entfernten Maargasse benannt. Vgl. Email von Dr. Norbert Schloßmacher, Leiter des Stadtarchivs und Stadthistorischen Bibliothek Bonn, an den Autor, 25.7.2017.

²⁷ Die folgende Abschrift des Briefes wurde von Sybille Ophoven erstellt, von Stephan Eisel und von Christine Siegert Korrektur gelesen sowie mit Hinweisen zu den genannten Personen ergänzt. Das Original des Briefs befindet sich im Archiv des Bonner Beethoven-Hauses.

(Seitenzeile auf der ersten Seite: „N.b. Ich glaube, daß Onkel Wilhelm jetzt recht hat“)

Später von Adolf Ophoven mit Bleistift eingefügte Daten: 10. 11. u. 12. Aug. 1845²⁸

„Liebste F[rau] Mama²⁹ !

Gestern Abend glücklich wieder hier eingetroffen, ist es heut mein erstes Geschäft Dir zu schreiben und einen so viel wie möglich vollständigen Bericht über das stattgehabte Fest abzustatten. Wäre ich nur nicht gleich bei meiner Ankunft in Bonn durch die Nachricht betrübt worden, daß auch den kleinen Franz³⁰ der abscheuliche Husten ergriffen habe, dieser Gedanke war mir gar zu traurig und hat mich oft mitten in meinem Vergnügen gestört; zwar gab uns die Großmama³¹ die beruhigende Aussicht, daß zuweilen gerade die ganz kleinen Kinder nur wenig davon zu leiden hätten, noch im vorigen Jahr hätte das 2 monatliche

Erste Seite des Briefes von Marie Ophoven an ihre Stiefmutter Julia Hüffer, geborene Kaufmann, vom 15. August 1845 (Beethoven-Haus Bonn)

Kind des Herrn Kalt ihn ganz glücklich überstanden, möchten wir doch dasselbe hoffen und nicht getäuscht werden!!!

Einen solchen Zusammenfluß von Künstlern, als dieses Fest herbeiführte hatte ich nie gesehen und werde ihm auch wohl nicht mehr so zu sehn bekommen, Spohr³², Liszt³³, Meyerbeer³⁴, Gantz³⁵, Mantius³⁶, Staudigl³⁷, die Garzia³⁸, Novello, zwar nicht die berühmte, sondern nur die Schwester³⁹, dann die

²⁸ Aus dem Inhalt des Briefes ist zu schließen, dass er wahrscheinlich am 15. August 1845 verfasst und verschickt wurde.

²⁹ Adressatin des Briefes ist nicht die leibliche Mutter der 1814 geborenen Autorin des Briefes, sondern die aus Meckenheim bei Bonn stammende zweite Ehefrau des Vaters Julia, geb. Kaufmann.

³⁰ Franz Hüffer (1845–1889), Halbbruder der Autorin (aus zweiter Ehe des Vaters).

³¹ Josephine Kaufmann, geb. von Pelzer (1785–1847), Mutter der zweiten Ehefrau des Vaters der Autorin.

³² Louis Spohr (1784–1859), deutscher Geiger und Komponist sowie neben Franz Liszt Dirigent beim ersten Beethovenfest.

³³ Franz Liszt (1811–1886), ungarischer Pianist, Komponist und Dirigent, Haupt-Finanzier des Beethoven-Denkmal in Bonn sowie Initiator des ersten Beethovenfestes 1845.

³⁴ Giacomo Meyerbeer (1792–1886), deutscher Komponist und Dirigent.

³⁵ Moritz Ganz (1806–1869), deutscher Cellist und Komponist aus Berlin.

³⁶ Eduard Mantius (1806–1874), deutscher Sänger (Tenor).

³⁷ Josef Staudigl (1807–1861), österreichischer Sänger (Bass).

³⁸ Pauline Viardot-Garcia (1821–1910), französische Sängerin (Mezzosopran) und ehemalige Klavierschülerin von Franz Liszt.

³⁹ Sibylla Novello (1821–1904) englische Sängerin (Sopran) und eine der Schwestern der berühmten englischen Sopranistin Clara Novello (1818–1908).

Tusseck⁴⁰, Kratky⁴¹ und Schloß⁴², alle diese und noch viele mehr untergeordnete bewegten sich in diesen 3 Tagen beständig vor unsern Augen, einzig schade nur, daß man bei den meisten nur mit dem bloßen Anblick vorlieb nehmen mußte, und nichts aber auch gar nichts von ihnen zu hören bekam.

[Seite 2]

Dies war wohl der größte Fehler bei diesem sonst so herrlichen Feste, daß die Soloparthien, besonders was den Tenor betrifft so schlecht besetzt waren, und man, obgleich die schönen Kräfte da waren, sie nicht benutzte, aus welchem Grunde? Dahinter kam man nicht so recht, so hat Mantius nur ein Mal glaube ich in den Proben gesungen, niemals aber haben wir ihn bei den Auführungen gehört, nach einigen hatte der König ihm nicht zu singen erlauben wollen, nach andern war die Einladung vom Comité derartig wenig höflich eingerichtet gewesen, daß er sie nicht hat annehmen wollen. Von der Pracht des Orchesters und der Chöre, in denen alle große Kräfte mitwirkten kann man sich nicht leicht einen Begriff machen,⁴³ doch ich muß jetzt um besser und folgerechter zu erzählen an die einzelnen Tage übergehen. Am Sonntag trafen wir ein, nachdem wir zuvor bei Steinberger zu Mittag gegessen, die wir zu unserer großen Freude Alle wieder wohl antrafen, auf der Gemäldeausstellung⁴⁴, die wir mit ihnen besahen, hatte ich das große Vergnügen mehrere Münsteraner, Toni und Clärchen Hartmann, Fr. Malinkrodt und Franz Olfers wiederzusehn. Sie konnten mir noch nicht so viel erzählen, wie ich gern gehört hätte, denn es war Zeit zum Aufbruch, man mußte genau in diesen Tagen für die Eisenbahn aufpassen. In Bonn angekommen mit einem ungeheuer großen Convoi, war die Begrüßung bei der lieben Großmama die aller freundlichste und herzlichste. Bald war es jetzt schon Zeit zum ersten großen Concert in der Festhalle. Wundervoll war

[Seite 3]

unter Leitung des Herrn Spohr die Aufführung der Messe N^o 1, und dann die große herrliche 9te Sinfonie mit Chören; der Jubel und Enthusiasmus stieg aufs höchste, ich bedauerte nichts mehr, als daß kein Sohn oder Enkel existirte, um zugegen sein zu können⁴⁵. Dies war der erste aber auch eigentlich der schönste Abend. Der einzige Mangel wie ich schon oben sagte in der Tenorparthie, die von einem ganz untergeordneten Tenoristen der Cöllner Bühne, den dort Niemand so zu sagen hören will, gesungen wurde. Doch man vergaß ihn über dem herrlichen Ganzen.

⁴⁰ Leopoldine Tüzek (1821–1883), österreichische Sängerin (Sopran).

⁴¹ Anna Kratky (*ca. 1810), österreichische Sängerin (Sopran/Mezzosopran/Alt).

⁴² Sophie Schloß (verheiratete Gurau) (1822–1903) deutsche Sängerin (Alt).

⁴³ Die *Kölnische Zeitung* schrieb am 10.8.1845: „Bonn ist in diesem Augenblick ein Sammelpunkt der ausgezeichnetsten musikalischen Zelebritäten aller Länder.“ Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 192.

⁴⁴ Das *Bonner Wochenblatt* vom 10.8.1845 erwähnt für den Vormittag dieses Tages „Besichtigung der akademischen Institute und Sammlungen, welche dem Publikum geöffnet sein werden.“

⁴⁵ Verfasserin spielt darauf an, dass Beethoven keine Nachkommen hatte.

Am Montag Morgen gegen 12 Uhr traf von Cöln das neue Dampfschiff ein, welches jetzt unter Cannonendonner und Music von seiner Pathin, Fräulein Anna Holweg⁴⁶ den Namen Ludwig van Beethoven erhielt und⁴⁷ darauf mit einer zahlreichen Bürgergesellschaft die Fahrt nach Nonnenwerth antrat. Auch wir wohnten dieser Taufe bei und hatten vorher auch Beethovens Geburtshaus, das aufs Schönste verziert war in der Rheingasse⁴⁸ besucht.

Mit einer großen Marmorplatte ist „Ludwig van Beethovens Geburtshaus“ davor befestigt. Der alte Fischer zeigte uns den Platz wo seine Wiege sollte gestanden haben, der war noch in der vorigen Woche von einer Engländerin geküßt worden. Am Nachmittag war das Eisenbahnbureau beständig belagert um Karten für Brühl zu bekommen, Beethoven ruhte für den Abend und nun zog die Menge der Königin von England entgegen, wir schlossen uns mit Gustchen und Leu, Lina war zu müde der großen Masse an, und gelangten nachdem wir seit fünf Uhr an der Station in Bonn gewartet hatten erst um 8 Uhr zur Abfahrt, von dem Gewirr und Gedränge

[Seite 4]

um die Karten zu erhalten, kann man sich kaum ein Begriff machen, ein wahres Wunder, daß während dieser ganzen Zeit kein Unglück passirte. Gerade zur rechten Zeit trafen wir in Brühl ein, wo die Music von 11 Regimentern und 400 tambours der eben eingetroffen Königin Victoria ihre Huldigung darbrachten; es war recht schön zu hören und das erleuchtete Schloß nahm sich gut aus, wir waren so glücklich unsere Karten gleich genommen zu haben und konnten so gegen halb 12 wieder zurück sein, während Andre bis 3 Uhr Nachts in Brühl verweilen mußten, eine derartige Menge war dort versammelt. Am Dienstag Morgen gegen 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, um erst in der Münster-

⁴⁶ Anna Friederike von Bethmann-Hollweg (1827–1892), Tochter des damaligen Kurators und außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten an der Bonner Universität August von Bethmann-Hollweg (1795–1877).

⁴⁷ Überschriften zu „dann“?

⁴⁸ Das Haus in der Rheingasse 24 wurde lange irrtümlich für das Geburtshaus gehalten. Es gehörte der Bäckersfamilie Fischer und war zunächst durch die Lebenserinnerungen des Bäckermeister Gottfried Fischer (1780–1864) bekannt geworden, die dieser wohl ermutigt durch einen Besuch des *Comité für Beethovens Monument* zwischen 1837 und 1857 verfasste. „Als 1838 die ‚Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven‘ von Franz Gerhard Wegeler und Ferdinand Ries, beide Jugendfreunde Beethovens, in Koblenz erschienen, glaubte Fischer dem dort genannten Geburtshaus in der Bonngasse ‚sein‘ Haus in der Rheingasse entgegensetzen zu müssen.“ WETZSTEIN, Familie Beethoven, S. IX. In der Rheingasse hat vermutlich ab 1733 Beethoven Großvater mit seiner Familie gewohnt und ab 1774 mit Unterbrechungen etwa zehn Jahre auch der kleine Ludwig van Beethoven mit seiner Familie. Aber im November 1767 hatten sein Vater, der jungvermählte kurfürstliche Hofsänger Johann van Beethoven und seine Gattin Maria Magdalena, geb. Keverich, im Gartenflügel des Hauses Bonngasse 20 ihre Wohnung genommen. Dort wurde am 16./17. Dezember 1770 Ludwig van Beethoven geboren. Sir George Smart (1776–1867) besuchte als Chef der Londoner Philharmoniker in den Tagen des ersten Beethovenfestes eigens „Vater Ries“, um von ihm Auskunft zum Geburtshaus zu erhalten und notierte danach: „So wenig hielt man vom jungen Beethoven, dass niemand sagen kann, in welchem Haus er geboren war.“ HENSELER, Bonn, S. 198. Franz Anton Ries (1755–1846) war Geiger und langjähriger Musiker der kurkölnischen Hofkapelle. Er gab Ludwig van Beethoven 1785/86 Geigenunterricht und nahm 1845 hochbetagt an der Enthüllung des Beethovendenkmals teil.

kirche der Aufführung der Messe No 2. beizuwohnen, wir hatten das furchtbare Gedränge gefürchtet, welches auch derartig statt hatte, daß die Damen theilweise ohne Hüte, Halstücher, ja sogar Schuhe dahin gelangten, und einige in Ohnmacht fielen, überhaupt die Aufmerksamkeit durch diese vorkommenden Unruhen von der sonst herrlichen Aufführung abgelenkt wurde; nun nach beendigter Messe nahmen Alle ihre Sitze rings um das Monument ein, und man harrte den Majestäten entgegen, sie kamen erst nach 12 Uhr, wir sahen sie vortrefflich hereinrücken, die beiden Königinnen in einem Wagen, das Hurrah war nicht übermäßig; jetzt wurde zur Festcantate des Herrn Breitenstein⁴⁹ geschritten, es war erbärmlich eben so glaube ich seine Rede, aber prächtig war der Augenblick, wo die Hülle fiel, unter einem ungeheuren Jubelruf der Menge, Music und Geschützzessalven, zeigte Beethoven sich der ungeheurn Versammlung, freilich kehrte er den auf Fürstenbergs schön verziertem Balkon, versammelten Herrschafften den Rücken. Bald verlief sich jetzt die Menge und Beethoven stand allein, nur noch von einigen Kritikern umstellt, von diesen fehlt es nicht, einer findet den einen Arm zu kurz, der andere den anderen zu lang.

[Seite 5]

den Ausdruck zu wild, etc, etc, vielleicht, daß die Statue sich noch vortheilhafter ausnähme, wenn sie noch um einen oder zwei Fuß erhöhter stände.

Am Dienstag Abend zweites Concert, eröffnet mit der schönen Ouvertüre zu Coriolan, unvergleichlich schön und ausdrucksvoll spielte List an diesem Abend, das große Concert von Beethoven, der Applaus wollte auch gar nicht enden; zwei Chöre aus Christus am Oelberg gingen vortrefflich, die Tusseck sang darin vorzüglich, Herr Staudigl die Bassparthie, Tenor abermals sehr schwach. nun kamen noch Quartett und finale aus Fidelio, und die herrliche und eben so schön aufgeführte C mol Sinfonie, unter großem Jubel. Für den nächsten Morgen 9 Uhr war das Künstlerkonzert bestimmt, von dem einige sich den größten Genuß versprachen; ohne Zweifel war es auch das besuchteste, denn sicher belief sich die Zahl der Zuhörer weit über 3000, die hohen Herrschafften wollten demselben beiwohnen, und deshalb wurde bis halb 11 Uhr, wir waren schon um halb 9, andere schon um 8 Uhr da, auf Sie gewartet. Da erschien der Befehl doch nicht auf sie zu warten, und so begann das Concert mit der Festcantate des Herrn List, die die Leute nicht übermäßig entzückte, obschon sie einige schöne Stellen enthält. Gerade war sie glücklich beendigt, als vor der Thür einiges Geräusch hörbar wurde und sämtliche Herrschafften trafen ein, Herr List dachte es wäre zu grausam Ihnen den Genuß seiner Cantate vorzuenthalten, und so begann sie denn aufs Neue, und wir hatten den Vortheil sie zweimal zu hören. Jetzt erfolgte ein Violoncell Solo vom Berliner Hofvioloncellisten Ganz, der ausgezeichnet schön spielte, dann sangen die Damen Kratky und Novello Mad. Pleyel⁵⁰ spielte sehr schön

⁴⁹ Vgl. Anm. 14.

⁵⁰ Marie Pleyel, geb. Moke (1811–1875), französische Pianistin, zunächst Verlobte von Hector Berlioz und dann Ehefrau des Erben der Klavier-Manufaktur und Pianisten Camille Pleyel.

und ausdrucksvoll das große Clavierkonzert von C. M. Weber. Ein junger Künstler, Herr Möser⁵¹,

(Seite 6)

spielte ein Violinkonzert, das mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Fräulein Schloß sang äußerst schön ein Lied von Mendelssohn, und nun erfolgte noch ein Violoncellkonzert, das jeder Mann gern geschenkt hätte, um dafür den Staudigel oder die Tusseck zu hören, die auf dem Programm angezeigt standen, aber wegen Mangel an Zeit, denn schon war es 1 Uhr vorüber, nicht zum Auftreten kamen, worüber das Publikum sehr unzufrieden war. Noch darf ich der Ouvertüre zu Egmont nicht vergessen, die mit der äußersten Präzision unter Leitung von Herrn Spohr, aber wie mir schien nicht mit ganz gehörigem Feuer aufgeführt wurde, die Musiker sollten auch wohl nach gerade angefangen ein klein wenig zu ermüden. Am Abend war der Bal, der recht schön gewesen wäre, wenn nur nicht der furchtbare Staub dort regirt hätte. Zu gleicher Zeit war auch Hofkonzert in Brühl, wo denn wohl alle Künstler sich werden dürfen haben hören lassen, gerade zu diesem früh genug war auch die berühmte Jenni Lind⁵² angekommen; von dieser Künstlergesellschaft soll am Freitag in Coblenz bloß für das Hofpersonal des Königs Lieblingsoper Norma⁵³ aufgeführt werden. Jetzt bin ich so weitläufig gewesen, daß ich Deine Augen um Entschuldigung bitten muß. Am andern Morgen nach beendigten Festlichkeiten traten wir voll des herzlichsten Dankes gegen die liebe Großmama⁵⁴ und das ganze Hauspersonal die Rückreise an. beide Ophoven und ich kamen dahin überein, daß wir unmöglich hätten besser empfangen können⁵⁵, so überaus freundlich und herzlich waren sie alle. Die Dame Liese sagte mir mit Thränen in den Augen, Madämchen, was hat sie für einen guten Mann gekriegt, ich habe es immer mit den Franzosen gehalten, konnte früher auch einen bekommen, aber wenn ich so einen haben könnte, den nähme ich noch auf meine alten Tag. Gerade kamen Gustchen und Ophoven dazu, und sie wiederholte was sie gesagt, wo denn alle Übrigen ihr Recht gaben und ich von Herzen auch. Zu unsrer größten Freude trafen wir den kleinen Hermann⁵⁶ gesund und vergnügt wieder an, ich hätte glaube ich auch für hundert Thaler keinen Tag mehr zugesetzt, eine solche Sehnsucht hatten wir beide. Tausend Grüße von Ophoven an Dich und Papa, von mir an Papa, Großmama⁵⁷ und alle Bekannte. Wenn Julchen doch recht bald schreiben könnte, wie es Euch

⁵¹ August Möser (*1825), deutscher Geiger und Sohn des bekannten Geigers und Kapellmeisters Karl Möser (1774–1851), der 1803/4 in Wien auch Beethoven vorgespielt und in London Kontakt zu dem in Bonn geborenen und Beethoven bekannten Geiger, Komponist, Dirigent und Musikimpresario Johann Peter Salomon (1745–1815) hatte.

⁵² Jenny Lind (1820–1827), schwedische Sängerin (Sopran).

⁵³ Eine 1831 uraufgeführte Oper von Vincenzo Bellini (1801–1835).

⁵⁴ Gemeint ist Josephine Kaufmann (vgl. Anm. 31).

⁵⁵ Unleserlich, ev. "empfangen werden können".

⁵⁶ Hermann Ophoven (1844–1921), Sohn der Verfasserin.

⁵⁷ Maria Sophia Francisca Hüffer, geb. Aschendorff (1760–1848), Großmutter der Verfasserin und Tochter des Gründers des Aschendorffschen Verlags.

sämmtlich geht, und vorzüglich dem kleinen Franz, und wie es mit Tante Marie geht.

Von ganzem Herzen Deine Tochter Marie.

[An der Seite]

Bekäme ich doch nur bald recht bald Nachricht von Euch, und keine betrübte, wenn es nur einige Worte sind. ich hoffe noch immer das beste.

(Seite 1 [auf dem Kopf geschrieben])

Ich hatte noch vergessen Dir zu sagen, daß Onkel uns ganz dringend nach dem alten Bau invitirt hatte, einen Sonntag sind wir da gewesen und hatten da versprechen müssen, später noch auf einige Tage wider zu kommen, nun ist das Wetter aber so schlecht, das nichts daraus wird, und dann kommt auch was uns ganz besonders angenehm ist, in der nächsten Woche Linchen auf einige Zeit, wenn sie doch Anna schon mitbringen könnte, das wäre gar zu schön. Doch die wird noch wohl fürs erste beim Herrn Doctor bleiben müssen. Auch Frau Sethe, Frau Lombard. Frau Karis Bertha Hartmann Herr Theising, Alle habe ich gesehn.“

3. Marie Ophovens Gesamteindruck vom ersten Bonner Beethovenfest

Das Programm des ersten Beethovenfestes bestand im Wesentlichen aus folgenden Punkten⁵⁸:

Sonntag, 10. August 1845

15.00 Uhr: „Harmoniemusik“ im Garten des Gasthofes *Zur schönen Aussicht*

18.00 Uhr: Erstes Konzert in der Festhalle

21.30 Uhr: Feuerwerk auf dem Rhein

Montag, 11. August 1845

07.00 Uhr: „Harmoniemusik“ im Garten des Gasthofes *Zur schönen Aussicht*

08.00 Uhr: „Harmoniemusik“ im Garten des königlichen Hofes

11.30 Uhr: Taufe eines Dampfschiffes auf den Namen Beethoven mit anschl. Fahrt nach Nonnenwerth

19.30 Uhr: Abfahrt des Zuges zum Zapfenstreich zur Ankunft der königlichen Hoheiten in Brühl

20.00 Uhr: Volksball in der Reitbahn

Dienstag, 12. August 1845

8.00 Uhr: Festzug vom Rathaus zum Bonner Münster

9.00 Uhr: Hochamt im Bonner Münster

11.00 Uhr: Enthüllung des Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz

16.00 Uhr: Zweites Konzert in der Festhalle

20.30 Uhr: Beleuchtung der Stadt mit „Harmoniemusik“ auf dem Marktplatz

⁵⁸ Vgl. Bonner Wochenblatt, 10.8.1845.

Mittwoch, 13. August 1845

9.00 Uhr: Künstler-Konzert in der Festhalle

13.00 Uhr: Festessen im Gasthof *Zum Stern* und anderen Gasthöfen

20.00 Uhr: Großer Festball in der Festhalle

(Parallel dazu Hofkonzert in Schloss Brühl)

Beethoven = Fest.

Programm der musikalischen Aufführungen.

A. Am 10. August.

Abends 8 Uhr:

ERSTES KONZERT

unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Dr. Spohr.

- 1) **Missa solennis** Nro. 2 (in D.)
- 2) **Symphonie** mit Chören (Nro. 9.)

Die Solo's werden von den Damen *Tucsek, Sachs, Kratky, Schloza* und den Herrn *Mastius, Beyer* und *Standigt* gesungen.

B. Am 12. August.

I. Vormittags um 9 Uhr:

FEIERLICHES HOCHAMT

in der Münsterkirche mit **Beethovens Missa** Nro. 1 (in C)

unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Breidenstein.

Die Solo's werden von den Damen *Tucsek* und *Kratky*, und den Herrn *Götze* und *Standigt* gesungen.

II. Vor und nach der Enthüllung des Monuments:

- 1) **Ouvertüre.**
- 2) **Festchor** für Männerstimmen von *Breidenstein*,
unter Leitung des Componisten.

III. Abends:

ZWEITES KONZERT

unter

Leitung der Herrn Hofkapellmeister Dr. Spohr und Dr. Liszt.

- 1) **Ouvertüre zu Coriolan.**
- 2) **Canon aus Fidelio.**
- 3) **Klavierkonzert** in Es, vorgelesen von Herrn *Fr. Liszt*.
- 4) **Introduction** nebst Nro. 1 u. 2 aus „*Christus am Gelberg*“.
- 5) **Symphonie** Nro. 5 in Cm.
- 6) **Streichquartett**, vorgelesen von den Herrn *Hartmann, Derkm, Weber* und *Brauer*.
- 7) **Zweites Finale aus Fidelio.**

Die Solo's werden von den Damen *Tucsek* und *Sachs* und den Herrn *Mastius, Götze, Standigt, Bötticher* und *Reinkaler* gesungen.

C. am 13. August,

Vormittags um 8 Uhr:

KONZERT

der anwesenden Künstler,
worin zum Anfang

Festcantate von *Fr. Liszt*
und zum Schlusse

Ouvertüre zu Egmont.

—•••••—

Marie Ophoven hat alle drei Konzerte des ersten Beethovenfestes in Bonn sowie das Hochamt im Bonner Münster besucht und an der Enthüllung des Beethoven-Denkmal teilgenommen und berichtet darüber jeweils ausführlich.

Außerdem erwähnt sie ihre Teilnahme an der Taufe eines Rhein-Dampfers auf den Namen *Beethoven* und am Zapfenstreich zur Ankunft der Königin von England und des Königs von Preußen vor dem Schloss Brühl am 11. August sowie den Festball in der Festhalle am Abend des 13. August⁵⁹. Das zeitgleiche Brühler Hofkonzert am 13. August wird von Marie Ophoven zwar angesprochen, aber teilgenommen hat sie daran nicht.

Keine Erwähnung finden bei Marie Ophoven das Feuerwerk am 10. August⁶⁰, der Volksball am 11. August⁶¹ (als sie beim Zapfenstreich in Brühl war), die verschiedenen – auch in anderen Berichten nicht erwähnten – öffentlichen „Harmoniemusiken“ und das Festessen am 13. August⁶². Offenbar hat sie an diesen Veranstaltungen nicht teilgenommen.

Es ist bemerkenswert, dass sich der Ophoven-Brief ganz überwiegend erstaunlich konkret mit den einzelnen Konzerten und den dort auftretenden Künstlern befasst. Weil ihr Presseberichterstattung und Musikkritiken – abgesehen von der eventuellen Lektüre des tagesaktuellen *Bonner Wochenblatts* – dazu noch nicht bekannt sein konnten und sie folgerichtig davon nicht beeinflusst war, ist sehr aufschlussreich, was Marie Ophoven von diesen Veranstaltungen für berichtenswert gehalten hat und wie ihre Bewertungen ausgefallen sind. Darauf wird unten im Einzelnen einzugehen sein.

Angesichts des intensiven Kontakts ihrer Familie zu Anton Schindler fällt auf, dass sich dessen generelle Kritik am Bonner Beethovenfest im Brief von Marie Ophoven nicht widerspiegelt. Es gibt zwar keine Hinweise darauf, dass sie Schindler in Bonn getroffen hat, und sie konnte auch dessen *überwiegend kritischen* Bericht vom Fest nicht kennen, da dieser erst am 20. September 1845 in der Leipziger *Illustrierten Zeitung* erschienen ist.⁶³ Aber der intensive Kontakt von Anton Schindler mit ihrem Bruder dürfte ihr ebenso wenig entgangen sein wie die Tatsache, dass auch ihre Stiefmutter Julia – also die Adressatin ihres Briefes – seit 1842 im Briefkontakt mit Schindler stand.⁶⁴

⁵⁹ Ophoven bemerkt dazu nur: „Am Abend war der Bal, der recht schön gewesen wäre, wenn nur nicht der furchtbare Staub dort regirt hätte.“

⁶⁰ Nach Breidenstein litt die Wirkung des Feuerwerks unter „*offenbar schlechtem Wetter*“. BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 13.

⁶¹ Dieser „Beethoven-Volksball“ war nach Gottfried Kinkel ein Fehlschlag, weil Speisen, Orchester und Licht zu spät eintrafen: „*das Volk war kopscheu gemacht und blieb aus*“. Allgemeine Zeitung [Augsburg], Nr. 234, 22.8.1845. Nach Breidenstein blieb das Publikum fern, „*weil alles nach Brühl gereist war, um der Ankunft der Königin von England und dem ihr zu Ehren von Sr. Maj. dem Könige befohlenen Zapfenstreich (von 10 Regimentskapellen) beizuwohnen*.“ BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 13. Dies traf ja auch auf Marie Ophoven zu.

⁶² Hier handelt es sich um das später berühmte „Zank- und Streitessen“ im Stern-Hotel, bei dem Franz Liszt bei einem Toast auf die anwesenden Künstler die Franzosen zu erwähnen vergaß und damit einen Tumult auslöste. Vgl. dazu u. a. HENSELER, Bonn, S. 216.

⁶³ Vgl. SCHINDLER, Enthüllung.

⁶⁴ Vgl. dazu im einzelnen HÜFFER, Schindler.

Außerdem war die außerordentlich kritische Haltung von Schindler zu den Vorbereitungen für das Fest Gegenstand öffentlicher Kontroversen nicht zuletzt durch eine ausführliche Berichterstattung in der *Kölnischen Zeitung*. Schindler war dabei vor allem die herausgehobene Rolle von Franz Liszt ein besonderer Dorn im Auge: „Daß er großes Recht hat, versteht sich wohl auch, hat er doch die größte Summe zur Anfertigung [des Beethoven-Denkmales] beigetragen. Dem sei aber wie es wolle: ich meinestheils scheue mich der Lisztschen Flausen wegen hinzugehen; aber aus dem Grunde noch mehr, weil ich dort Beethovensche Musik von ihm vortragen hören soll. Quel horreur! Es läßt sich begreifen, daß mir dadurch alle Freude, die ich durch anderes vielleicht haben würde, verdorben wird.“⁶⁵

Auch in einem Brief an Mariés Bruder Eduard vom 9. Juli 1845, also wenige Wochen vor dem Fest, machte Schindler aus seiner Kritik an Liszt keinen Hehl: „Alle eingeladenen Sänger und Sängerinnen haben abschlägig geantwortet; Liszt hat sich mit der Direktion eines Konzertes begnügt, darin seine Kantate aufgeführt wird. Orchesterprobe ... noch keine einzige; und dies alles vier Wochen vorm feste. Sonntag, den 29. Juni kam Breidenstein zu Du-Mont [Verleger der Kölnischen Zeitung], um ihn namens des Komitees zu ersuchen, nichts mehr in dieser Polemik aufzunehmen indem das Komitee befürchte, daß jener seine 10 000 Francs zurückziehen werde. Du-Mont erwiderte: das wünsche er und viele andere in Cöln, und in diesem Falle werde er selbst diese Summe ersetzen. Übrigens werde er alles aufnehmen, was ihm der Veröffentlichung wert erscheine.“⁶⁶

Noch am 30. Juni 1845 war in der *Kölnischen Zeitung* ein Inserat mit einem „Vorschlag zur Güte“ erschienen: „Warum sucht denn das Komitee nicht die Herren Heimsoeth⁶⁷ und Schindler für die Direktion [des Beethovenfestes] zu gewinnen. Der eine weiß am besten, was von Beethoven ist, der andere allein, wie es aufgeführt werden muß. Eine Vereinigung dieser beiden Musikherren aber würde der Welt erst klar machen. Warum man diesem Beethoven ein Monument setzt.“⁶⁸

Das Festkomitee unter Breidenstein ließ sich davon nicht beeindrucken. Schindler lehnte daraufhin eine offizielle Einladung zur Teilnahme an den Feierlichkeiten ausdrücklich ab und bat „das Komitee, von ihm keine Notiz zu nehmen, falls er doch zum Feste kommen sollte“⁶⁹.

Marie Ophoven war von diesen Vorgängen offenbar unbeeindruckt und vom Beethovenfest insgesamt begeistert. Lediglich dort, wo Ophoven kritisiert, dass anwesende prominente Künstler nicht zum Einsatz kamen, klingt etwas Kritik im Schindlerschen Sinn an:

⁶⁵ Zitiert nach HÜFFER, Schindler, S. 49. Der Adressat dieser Äußerung ist ebenso unklar wie die Frage, ob es sich um eine öffentliche oder private Äußerung handelt. Vermutlich zitiert Hüffer hier aus einem Brief Schindlers an seinen Großvater Eduard Hüffer.

⁶⁶ Schindler zit. nach ebenda.

⁶⁷ Friedrich Heimsoeth (1814–1877) war Bonner Privatdozent, Kunsthistoriker und Musikwissenschaftler. Als Chorsänger und Dirigent war er Gegenspieler von Breidenstein. Vgl. HENSELER, Bonn, S. 120ff.

⁶⁸ Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 49f.

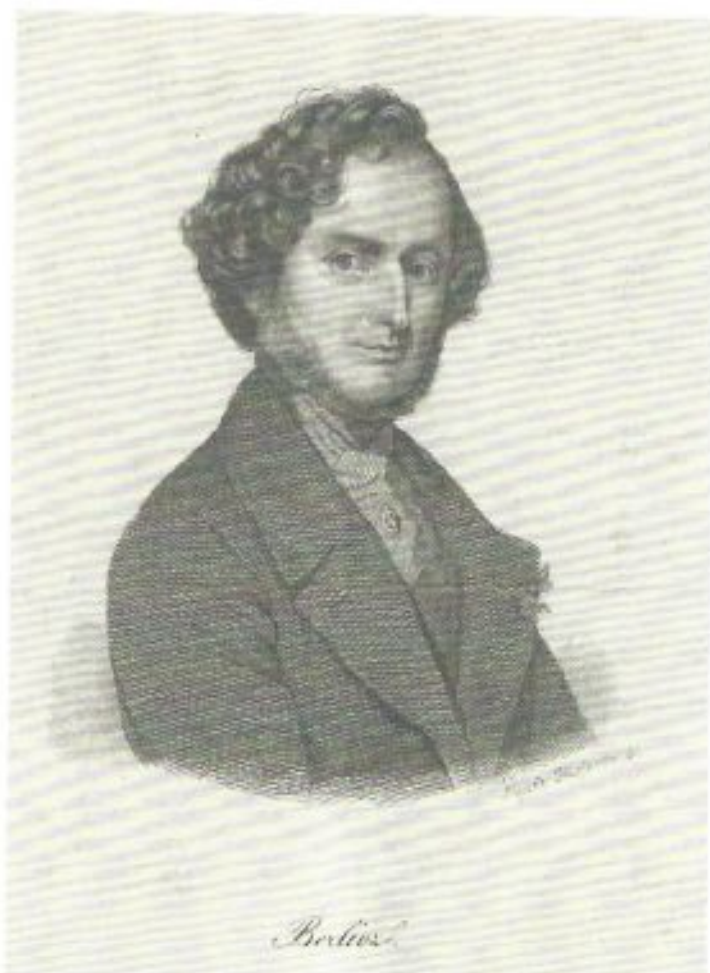
⁶⁹ HENSELER, Bonn, S. 50.



Anton Schindler (1795-1864). Fotografie (Beethoven-Haus Bonn)

„Dies war wohl der größte Fehler bei diesem sonst so herrlichen Feste, daß die Soloparthien, besonders was den Tenor betrifft so schlecht besetzt waren, und man, obgleich die schönen Kräfte da waren, sie nicht benutzte, aus welchem Grunde? Dahinter kam man nicht so recht, so hat Mantius nur ein Mal glaube ich in den Proben gesungen, niemals aber haben wir ihn bei den Aufführungen gehört, nach einigen hatte der König ihm nicht zu singen erlauben wollen, nach andern

war die Einladung vom Comité derartig wenig höflich eingerichtet gewesen, daß er sie nicht hat annehmen wollen.“



Hector Berlioz (1803-1869). Lithografie von Auguste Hüssener, Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1847 (Beethoven-Haus Bonn)

In der Tat war Eduard Mantius beim zweiten Konzert zwar als „Christus“ in Beethovens Oratorium *Christus am Ölberge* op. 85 „in Sperrdruck auf dem Programm“⁷⁰ angekündigt, doch sagte er wegen des Brühler Hofkonzertes ab.⁷¹ Der Part entfiel „mangels eines ausgezeichneten Tenoristen“⁷² ganz. Der Bassist Josef Staudigl musste kurzfristig bei der C-Dur-Messe im Bonner Münster ersetzt werden.⁷³

Hector Berlioz äußerte in seinem Bericht zum Beethovenfest eine ähnliche Kritik wie Marie Ophoven und zählt eine Vielzahl von in Bonn anwesenden herausragenden Instrumentalisten auf, die man zu seinem Bedauern nicht zur Mitwirkung gebeten hatte:

⁷⁰ HENSELER, Bonn, S. 212.

⁷¹ „Programm des großen Hofkonzertes im königl. Schlosse zu Brühl am Mittwoch den 13. August: 1) Festgruß zum Empfange von I. M. Victoria I. an den Rhein, gesungen von HH. Mantius, Pischek, Staudigl, Bötticher und dem Chor (Meyerrbeer). 2) Romance aus der Oper ‚Il Torneo‘, gesungen von Dlle. Tuczek. (Graf Westmoreland.) 3) Solo für das Pianoforte, vorgetragen von Hrn. Liszt. (Liszt.) 4) Arie aus der Oper ‚Niobe‘, gesungen von Dlle. Jenni Lind. (Paccini.) 4) Fragmente aus dem 2. Akte der Oper ‚Orpheus‘, gesungen von Madame Biardot-Gracia und dem Chor. (Gluck.) Zweiter Theil: 1) Duett aus der Oper ‚Die Hugenotten‘ gesungen von Dlle. Lind und Hrn. Staudigl. (Meyerbeer.) 2) Arie, gesungen von Mad. Biardot-Garcia. (de Beriot.) 3) Solo für das Pianoforte, vorgetragen von Hrn. Liszt (Liszt.) 4) Duett aus der Oper ‚Fidelio‘, gesungen von Hh. Pischek und Staudigl. (Beethoven.) 5) Erstes Finale aus der Oper ‚Euryanthe‘, gesungen von Dlle. Lind und dem Chor. (Weber). Zwischen dem dritten und vierten Piece der zweiten Abtheilung trug Mad. Biardot-Garcia auf besonderes Verlangen Sr. Majestät noch eine Arie vor.“ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

⁷² BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 20.

⁷³ Vgl. BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 15.

„Daß man mit der Leitung der drei Konzerte dieses deutschen Festes zwei Deutsche, Liszt und Spohr, beauftragt hat, ist gerechtfertigt; man konnte nichts besseres tun; um aber einfach die Masse ebenso wie durch die Überlegenheit seiner Künstler imponierendes Orchester bilden zu können, mußte man sich ohne Zögern an alle musikalischen Nationen wenden. Alles in allem: das Orchester entsprach, wenn es auch nicht schlecht war, weder durch seine Stärke, noch durch seine Qualität dem, was ein jeder von den Charakter des Festes, dem Namen Beethoven und den reichen Instrumentalmitteln Europas mit Recht erhoffen durfte.“

Zugleich relativiert Berlioz:

„In Beziehung auf die Qualität der Aufführung hatte man dem Publikum von vornherein, nach dem Eindruck der ersten Proben auf die Zuhörer, im allgemeinen übertriebene Besorgnis eingeflößt. Nach allem, was ich darüber gehört hatte, erwartete ich fast eine musikalische Niederlage, oder wenigstens eine recht unvollkommene Wiedergabe der Partituren des Meisters. Es ist nicht so gewesen ...“⁷⁴

Im Folgenden soll mit dem Brief von Marie Ophoven als Bezugspunkt untersucht werden, inwieweit die (abgesehen von der eventuellen Lektüre des tagesaktuellen *Bonner Wochenblatts*) von der medialen Berichterstattung unbeeinflussten Eindrücke einer normalen Besucherin des Beethovenfestes mit denen der professionellen Berichterstattung übereinstimmen. Erkenntnisleitend ist dabei die detaillierte Analyse, wo es zwischen Ophoven und anderen Berichterstattern Übereinstimmungen und Widersprüche gibt bzw. wo Ophoven etwas schildert, was in den anderen Berichten fehlt, oder umgekehrt professionelle Berichterstatter Dingen Gewicht beimessen, die Ophoven nicht erwähnt.

4. Erstes Konzert in der Festhalle am Sonntag, den 10. August 1845 um 18 Uhr

Beim ersten Konzert des Beethovenfestes kamen Beethovens *Missa solemnis* in D-Dur op. 123 und seine 9. Sinfonie in d-moll op. 125 zur Aufführung. Die Leitung lag bei Louis Spohr. „Die Soloparthien wurden von der Hofopernsängerin Fräulein Tuczack und Fräulein Sachs⁷⁵ (Sopran), Fräulein Schloß⁷⁶ (Alt) und der Hofopernsängerin

⁷⁴ Beide Zitate bei BERLIOZ, *Abendunterhaltung*, S. 402. Zugleich lobt Berlioz ausdrücklich die Frauenstimmen im Chor: „Dagegen wäre der Chor, unserer Meinung nach, ganz auf der Höhe seine Aufgabe gewesen, wenn die Männerstimmen an Zahl und Stärke zu den Frauenstimmen im Gleichgewicht gestanden hätten. die Tenöre haben einige unsicheren Einsätze gebracht; den Bässen war nichts vorzuwerfen, was die hundertdreißig Soprane betrifft, so muss anerkannt werden, dass man außerhalb Deutschlands von einem derartigen Frauenchor, von seiner Präzession, seiner Klangfülle, seinen Eifer keinen Begriff hat. ... Die Wirkung der hohen Stimme des Chores war aber auch von vollkommener Schönheit, und für die Aufführung der Beethovenschen Werke in diesen drei Konzerten kommt die Siegespalme mit Recht dem Soprane zu.“

⁷⁵ Marie Sachs (1821–1894) aus Köln, später verheiratet mit Karl Heinrich Reclam (1821–1887), Sohn des Verlegers und Bruder des Verlagsgründers Anton Philipp Reclam (<https://rism.online/people/30055576> und <https://www.boersenblatt.net/home/reclam-archiv-geht-nach-marbach-159301>; jeweils abgerufen am 12.4.2017).

⁷⁶ Sophie Schloß (verheiratete Gurau) (1822–1903) war eine Konzertsängerin aus Köln. Lebensdaten nach TANK, *Geschwister Schloss*, S. 2, 26.

Fräulein Kratke⁷⁷ (Alt), Herrn Baier⁷⁸ (Tenor), und Herren Hofopernsänger Staudigl (Baß) vorgetragen.⁷⁹

Marie Ophoven schrieb dazu:

„Bald war es jetzt schon Zeit zum ersten großen Concert in der Festhalle. Wundervoll war unter Leitung des Herrn Spohr die Aufführung der Messe N^o 1, und dann die große herrliche 9te Sinfonie mit Chören; der Jubel und Enthusiasmus stieg aufs höchste, ich bedauerte nichts mehr, als daß kein Sohn oder Enkel existirte, um zugegen sein zu können. Dies war der erste aber auch eigentlich der schönste Abend.“

Auch im Bonner Wochenblatt war zwei Tage nach dem Konzert zu lesen,

„daß sich die allgemeine Zufriedenheit hierüber auf das erfreulichste aussprach. Den einzelnen Musikstücken wurde mehrfach applaudirt und am Schluß unter dem rauschendsten Beifalle dem berühmten Dirigenten ein allgemeines Hoch gebracht.“⁸⁰

Die Wiener allgemeine Musik-Zeitung berichtete einige Tage später Ähnliches:

„Obgleich die Aufführung dieser beiden großen Werke die Dauer eines gewöhnlichen Concertes weit überschritt, so war doch die Stimmung des zahlreich versammelten Publikums eine sehr empfängliche und steigerte sich zuletzt bei der 9. Symphonie zum Enthusiasmus.“⁸¹ Die Nürnberger Zeitung vermerkt: „Unter dem tollsten Beifall endigte das Concert, das ein gelungenes, ein schönes zu nennen war.“⁸²

Breidenstein ist „langer stürmischer Jubel“ in Erinnerung.⁸³ Hector Berlioz schrieb im *Journal des Débats Politique et Littéraires* am 22. August 1845:

„Der Eindruck der Chorsymphonie war groß und feierlich; der erste Satz mit seinen riesigen Dimensionen und seinem tragischen Stil, das Adagio so voll poetischer Sehnsucht, das in so lebhaften Farben schimmernde, von süßem Naturduft erfüllte Scherzo, haben nacheinander die Versammlung erstaunt, bewegt und entzückt: Trotz der Schwierigkeiten, welche die Sopranpartie in der zweiten Hälfte der Symphonie bietet, ist sie von den Damen mit bewunderungswürdiger Verve und Klangschönheit gesungen worden. Der kriegerischen Strophe mit dem Tenorsolo ‚Freudig wie ein Held zum Siegen‘ fehlte es an Bestimmtheit und Klarheit. Aber der religiöser Chor: ‚Seid umschlungen Millionen!‘ erklang mit imponierender Kraft, wie die Stimme eines Volkes in einer Kathedrale. Er machte einen höchst ästhetischen Eindruck.“⁸⁴

⁷⁷ Offenkundiger Schreibfehler: Gemeint ist „Kratky“.

⁷⁸ Offenkundiger Schreibfehler, gemeint ist „Beier“.

⁷⁹ Bonner Wochenblatt, 12. 8.1845.

⁸⁰ Bonner Wochenblatt, 12. 8.1845.

⁸¹ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 21.8.1845.

⁸² Nürnberger Zeitung, 12. Jg., Nr. 228, 16.8.1845 ([https://opacplus.bsb-muenchen.de/metaopac/singleHit.do?methodToCall=showHit&curPos=10&identifizier=100_SOLR_SERVER_1829491823;abgerufen 26.7.2017](https://opacplus.bsb-muenchen.de/metaopac/singleHit.do?methodToCall=showHit&curPos=10&identifizier=100_SOLR_SERVER_1829491823;abgerufen%2026.7.2017)). Dort auch Nr. 229, 17.8.1845, und Nr. 230, 18.8.1845.

⁸³ BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 11.

⁸⁴ BERLIOZ, Abendunterhaltungen, S. 401ff.

Zugleich befand Berlioz das Orchester „in vielen Beziehungen zu schwach“. Man hätte die Defizite vor allem bei den Bläsern ausgleichen, wenn man die zahlreichen anwesenden hochrangigen ausländischen Instrumentalisten einbezogen hätte. Der Chor habe „fast ununterbrochen eine bewunderungswürdige Präzision und Ehrlichkeit gezeigt“, sei aber im Verhältnis von Männer- und Frauenstimmen nicht ausgewogen gewesen.

Auffällig ist aber vor allem, dass das Urteil von Marie Ophoven über die Darbietungen des Tenors von allen Musikkritikern geteilt wurde. In ihrem Brief heißt es: „Der einzige Mangel wie ich schon oben sagte in der Tenorpartie, die von einem ganz untergeordneten Tenoristen der Cöllner Bühne, den dort Niemand so zu sagen hören will, gesungen wurde. Doch man vergaß ihn über dem herrlichen Ganzen.“

In der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* schrieb August Schmidt: „... die Soli boten wohl im Allgemeinen keine Veranlassung zur Rüge, wenn auch mitunter mehr Gleichheit



August Schmidt (1808–1891). Fotografie (Österreichische Nationalbibliothek)

des Zusammenwirkens, wie z. B. im *Et incarnatus* zu wünschen gewesen wäre, auch stand der Solotenor zu den andern Solosängern in keinem guten Verhältnis und genügte weder in Stimme, noch Vortrag.“⁸⁵ Anton Schindlers Urteil in der *Leipziger Illustrierten Zeitung* fiel knapp und vernichtend aus: „... der Tenor war unter aller Kritik ...“⁸⁶ Auch Hector Berlioz hält fest: „Der Tenor, dessen Namen mir nicht gegenwärtig ist, zeigte sich schwach.“⁸⁷ Johann Vesque von Püttlingen hielt alle Solisten für „ungenügend“.⁸⁸ In der *Caecilia* hieß es etwas diplomatischer, die Solisten „fanden und verdienten, fast ohne Ausnahme, volle Anerkennung“⁸⁹.

Hintergrund für die schwache Leistung des Tenors war die kurzfristige Absage des Dresdner Opernsängers Josef Tichat-

⁸⁵ SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 21.8.1845.

⁸⁶ SCHINDLER, *Enthüllung*, S. 180.

⁸⁷ BERLIOZ, *Abendunterhaltung*, S. 404.

⁸⁸ Zitiert nach HENSELER, *Bonn*, S. 199.

⁸⁹ GREY, *Nachklänge*, S. 22.

schek⁹⁰, die Breidenstein „wie ein Donnerschlag“ traf. Der als Ersatz gewonnene Weimarer Hof­sänger Goetze kam krank in Bonn an und musste „im letzten Augenblick durch den auch indisponierten und unvorbereiteten Tenoristen Beier vom Kölner Stadttheater ersetzt werden“⁹¹. Breidenstein schrieb dazu entschuldigend: „Herr Beier war unwohl und ohne seine Schuld nicht gehörig vorbereitet“⁹².

5. Das Hochamt im Bonner Münster am Dienstag, den 12. August um 9 Uhr

Der Tag der Enthüllung des Beethoven-Denk­mals folgte einer besonderen Choreo­graphie: Das Programm sah einen Festzug vom Rathaus zum Münster vor, dem dort ein Festgottesdienst folgen sollte, bevor danach die Enthüllung des Denkmals auf dem Münsterplatz vorgesehen war. Für den Nachmittag war zu einem weiteren Konzert in der Festhalle geladen worden.

Beim Festgottesdienst im Münster kam Beethovens Messe in C-Dur op. 86 unter der Leitung von Heinrich Carl Breidenstein zur Aufführung. Überlagert wurde dieses musikalische Erlebnis von den offenbar chaotischen Umständen schon vor dem Gottesdienst. Marie Ophoven schreibt dazu in ihrem Brief: „Am Dienstag Morgen gegen 9 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, um erst in der Münsterkirche der Aufführung der Messe No 2. beizuwohnen, wir hatten das furchtbare Gedränge gefürchtet, welches auch derartig statt hatte, daß die Damen theilweise ohne Hüte, Halstücher, ja sogar Schuhe dahin gelangten, und einige in Ohnmacht fielen, überhaupt die Aufmerksamkeit durch diese vorkommenden Unruhen von der sonst herrlichen Aufführung abgelenkt wurde“

Die vorliegenden Berichte bestätigen diese Themengewichtung bei Marie Ophoven. Nach dem Bericht der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* ging bis sich der vom Rathaus kommende Festzug dem Münster näherte

„alles so ziemlich in guter Ordnung, bis auf eine Masse der Zuseher, die sich, da Niemand bei dem Zug selbst die Aufsicht hatte, in den Zug und in die Reihen der Gäste gewaltsam eindrängte (selbst Frauen fanden es nicht unangemessen in den Reihen der Männer zu marschieren), als sich jedoch die Thore des Münsters öffneten, um den Zug aufzunehmen, brachen, als eben ein kleiner Teil der Ehrengäste der Eingang beschritten hatte, die an beiden Seiten als Spalier aufgestellten Studenten selbst in die Reihen des Zuges ein, und drängten sich dem Kirchenthore zu, ihnen wälzte sich die Masse des Volkes nach, und es entstand ein Gedränge, aus dessen Mitte wir uns nur Gefahr erdrückt zu werden oder unsere Kleider vom Leibe gerissen zu sehen, herauswinden konnten, und also auf die Beiwohnung des Hochamtes ganz verzichten mußten. Ein Theil der Gäste zerstreute sich, die anderen fanden sich wieder im Rathause, unter welchen ich selbst war, und kamen dann in corpore auf den Münsterplatz, wo das verhüllte Denkmal stand.“⁹³

⁹⁰ Josef Tichatschek (1807–1886) deutscher Tenor, arbeitete als Kapellmeister in Dresden eng mit Richard Wagner zusammen.

⁹¹ HENSELER, BONN, S. 186.

⁹² BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 12.

⁹³ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.



Stichtliches Hochamt im Münster zu Bonn am 12. Auguſt.

Innenansicht des Bonner Münsters. Hochamt anlässlich des ersten Bonner Beethovenfestes am 12.8.1845. Holzstich, vermutlich nach einer Vorlage von Georg Osterwald, in: *Illustrierten Zeitung*, Leipzig, 1845 (Beethoven-Haus Bonn)

Auch Gottfried Kinkel, der damals für *die Augsburger Allgemeine* berichtete, schildert die Situation, auf die sich Marie Ophoven bezieht, sehr anschaulich:

„Leider aber hatte man zweierlei versäumt, nämlich die Anstellung von Zugführern für die einzelnen Abtheilungen, und die Austheilung von Billets zur Controle in der Kirche. Die erste Folge davon war daß Jeder nach freiem Belieben und so auch Damen sich in den Festzug eindrängten, welche dann auszuweisen Niemand das officielle Recht hatte. Derselbe schwoll also ins Ungeheure an und schob sich als wirbelndes Chaos vor die bis dahin verschlossene Kirchenthür. Was half es daß die Studirenden dort Spalier bildeten? Sobald die Kirche aufging, strudelte die Masse, eingekeilt in das dort längst harrende Volk, durch die Thüre herein: ein Gendarm musste durch Ausschlagen seines Pferdes dicht vor der geweihten Stätte Raum schaffen, und mit Lebensgefahr wurde alles die Treppenstufen in die niedriger gebühnte Kirche hinababgestürzt. Drinnen wäre nun durch starke Schranken und Billets festhalten, und in unerträglicher Enge schoben sich die Massen gegen den Hochaltar vor.“⁹⁴

Im gleichen Tenor heißt es bei Hector Berlioz: *„Fast hätte ich am zweiten Tage die Aufführung der Messe im Dome nicht hören können, dank der Rücksichtslosigkeit des Komitees, dass sich um alle seine Gäste nicht im geringsten kümmerte. Es war unmöglich, zu den Kirchentüren zu gelangen; die Menge verspäte alle Zugänge; man erdrückte einander ohne Scheu; und gewiss haben die aus Paris und London hergereisten ‚Professionellen‘⁹⁵ in diesem Menschenauflauf ihre besten Streiche ausgeführt. Schließlich fiel mir ein, dass es irgendwo eine versteckte Türe für die Mitglieder des Orchesters und des Chores geben müsse, und ich erkundigte mich danach; dank einem guten Bonner vom Komitee, der mich, als er meinen Namen hörte, nicht für den Verfasser des *Télémaque* hielt, gelang es mir, mit unzerissenem Rock hineinzudringen. Am anderen Ende der Kirche ließen sich entsetzliche Laute vernehmen; zeitweise meinte man, dass Zetergeschrei einer im Sturm eingenommenen Stadt zu hören.“⁹⁶*

Ferdinand Simon Gaßner beschreibt *„ein Wettrennen, das in einen Wettkampf auslief“⁹⁷*, und Ignaz Moscheles beklagt: *„Unter den Ehrengästen auf dem Rathhause gewartet, um 9 Uhr mit ihnen unter grossen Mühseligkeiten in die Münsterkirche.“⁹⁸* Etwas dramatischer berichtet Friedrich Melchior Gredy über eine *„Kirchenfeier, wozu der Eintritt überdies noch lebensgefährlich war“⁹⁹*. *„Nach Breidenstein war das Gedränge ist so groß, dass viele im buchstäblichen Sinne des Wortes auf den Schultern der andern getragen wurden. Es sei nicht zu vermeiden gewesen, da der Münsteroberpfarrer bei Überlassen der Kirche die freie Zulassung des Volkes zur ausdrücklichen Bedingung gemacht habe.“¹⁰⁰*

⁹⁴ KINKEL, *Allgemeine Zeitung*, 22.8.1845.

⁹⁵ Gemeint sind Taschendiebe.

⁹⁶ BERLOZ, *Abendunterhaltung*, S. 406f.

⁹⁷ Zitiert nach HENSELER, *Bonn*, S. 205.

⁹⁸ MOSCHELES, *Moscheles' Leben*, S. 141f.

⁹⁹ GREDEY, *Nachklänge*.

¹⁰⁰ HENSELER, *Bonn*, S. 205; vgl. BREIDENSTEIN, *Inauguration*, S. 14.

Ophovens Bemerkung „von der sonst herrlichen Aufführung“ wird von den wenigen Presseaussagen zur Darbietung der C-Dur-Messe bestätigt. In der *Nürnberger Zeitung* heißt es: „Die Aufführung war eine fast in allen Theilen gelungene.“¹⁰¹ Hector Berlioz fand die Aufführung „bemerkenswert“¹⁰² Ignaz Moscheles schrieb sogar: „Beethoven's C-Dur-Messe, ein erhebender reiner Hochgenuss“¹⁰³.

Kritischer vermerkte August Schmidt in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung*, dass er selbst „wegen der mangelhaften Festanordnungen daran Theil zu nehmen gehindert war“ und zitiert einen musikverständigen Bekannten, „daß die Tempi ganz vergriffen waren, besonders aber beim Eintritt der Fugen zu wenig markirt und bedeutend zu schnell genommen wurden“¹⁰⁴.

Nach dem Urteil des verantwortlichen Dirigenten Breidenstein „gelang die Aufführung 'vollkommen', wenn auch die Herren Trompeter eine Stelle verpatzten: 'Es war dies namentlich die beste Leistung des Fräulein Kratky. Tief ergreifend war der Vortrag der Sopransoli durch die Fräulein Tuczek, und mit den Leistungen der beiden hiesigen Dilettanten hatte mal gleichfalls Fall Ursache zufrieden zu sein.“¹⁰⁵

6. Enthüllung des Beethoven- Denkmals auf dem Münsterplatz am 12. August um 11 Uhr

Organisatorische Probleme überschatteten auch die Enthüllung des Beethoven-Denkmal¹⁰⁶ auf dem Münsterplatz nach dem Festgottesdienst im Bonner Münster, wobei davon im Artikel des *Bonner Wochenblatts* über den Ablauf der „Inaugurationsfeier“ nichts zu lesen ist:

„Dieselbe begann mit der Ouvertüre zur Oper *Fidelio* von Beethoven, ausgeführt vom Musikcorps des 28. Infanterie-Regiments. Hierauf hielt Herr Prof. Breidenstein, als Vorsitzender des engeren Comité's, die Festrede, während welcher, an der passenden Stelle, die deckende Hülle des Monuments wie durch einen Zauberschlag plötzlich sank, und das höchst gelungene Kunstgebilde in überraschender Vollendung und gerade von den ersten Sonnenstrahlen dieses Tages fast magisch beleuchtet, sich den erwartungsvollen Blicken zeigte. Lauter und endloser Jubel mit Böllerschüssen und Gewehrsalven der, das Monument umstehenden Schützengilde untermischt, erfüllte die Luft; und Aller Blicke und Herzen labten sich an dem kaum geahnten, wahrhaft imposanten Anblick des Denkmals und der dadurch hervorgerufenen allgemeinen Begeisterung. Zugleich wurden noch die von Herrn Domkapitular in Aachen Dr. Smets eigens für das Fest und von Herrn Breidenstein für Männerchor in Musik gesetzte Cantate unter Leitung des Komponisten mit Blasinstrumenten-Begleitung, so wie ein von dem Gymnasiallehrer

¹⁰¹ *Nürnberger Zeitung*, 18.8.1845.

¹⁰² BERLOZ, *Abendunterhaltung*, S. 406f.

¹⁰³ MOSCHELES, *Moscheles' Leben*, S.141f.

¹⁰⁴ SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 23.8.1845.

¹⁰⁵ Zitiert nach HENSELER, *Bonn*, S. 205. Nach Breidenstein handelte es sich um die Bonner Sänger Peretti („ein hiesiger achtbarer Dilettant“) und Letellier („der hiesige brave Dilettant“). BREIDENSTEIN, *Inauguration*, S. 15.

¹⁰⁶ Vgl. hierzu ganz allgemein BODSCH, *Monument*.

und Comite-Mitglied Kneisel verfaßtes Festlied nach einer heimischen Volksmelodie (deren gedruckte Texte unter den Anwesenden verteilt wurden) abgesungen und mittlerweile die nachträglich ach von dem engeren Comite und den Festkommissionen mit unterzeichnete eine Urkunde in bleierner, hermetisch verschlossener Kapsel, unter den üblichen Ceremonien in den Fuß des Monuments zur immerwährenden Gedächtnis eingesenkt und vermauert; womit diese ebenso seltene als großartige und erhebende Feierlichkeit schloß.¹⁰⁷



Der Bonner Münsterplatz am 12. August 1845 anlässlich der Enthüllung des Beethoven-. In Hintergrund das Bonner Münster. Holzstich, vermutlich nach einer Vorlage von Georg Osterwald, in: *Illustrierten Zeitung*, Leipzig, 1845 (Beethoven-Haus Bonn)

Marie Ophoven hingegen spricht in ihrem Brief auch die weniger gelungenen Teile des Ablaufs offen an:

„nun nach beendigter Messe nahmen Alle ihre Sitze rings um das Monument ein, und man harrte den Majestäten entgegen, sie kamen erst nach 12 Uhr, wir sahen sie vortrefflich hereinrücken, die beiden Königinnen in einem Wagen, das Hurrah war nicht übermäßig; jetzt wurde zur Festcantate des Herrn Breitenstein geschritten, es war erbärmlich eben so glaube ich seine Rede, aber prächtig war der Augenblick, wo die Hülle fiel, unter einem ungeheuren Jubelruf der Menge,

¹⁰⁷Bonner Wochenblatt, 14.8.1845.

Music und Geschützessalven, zeigte Beethoven sich der ungeheurn Versammlung, freilich kehrte er den auf Fürstenbergs schön verziertem Balkon, versammelten Herrschafften den Rücken. Bald verlief sich jetzt die Menge und Beethoven stand allein, nur noch von einigen Kritikern umstellt, von diesen fehlt es nicht, einer findet den einen Arm zu kurz, der andere den anderen zu lang, den Ausdruck zu wild, etc, etc, vielleicht, daß die Statue sich noch vortheilhafter ausnähme, wenn sie noch um einen oder zwei Fuß erhöhter stände.“

Während Ophoven die verspätete Ankunft der königlichen Hoheiten nur kurz erwähnt („sie kamen erst nach 12 Uhr“), spielt diese Verspätung in anderen Berichten eine erheblich größere Rolle. Ignaz Moscheles klagte: „Bis ½ 1 Uhr der brennenden Sonnenstrahlung ausgesetzt; sehr lästig; endlich erlöst durch die Ankunft der hohen Gäste auf dem Balcon des Fürstenberg'schen Hauses.“¹⁰⁸ Hector Berlioz schrieb ganz ähnlich:

„Unmittelbar nach der Messe musste ich der Einweihung des Denkmals auf dem benachbarten Platze beiwohnen. Dort besonders hatte ich von der Kraft meiner Fäuste ausdauernden Gebrauch zu machen. Mit dieser Hilfe und durch einen kühnen Sprung über eine Barriere gelang es mir, einen der reservierten, eingezäunten Plätze zu erobern; so daß, alles in allem, die Einladung des Bonner Festkomitees mich nicht daran gehindert hat, das Fest zu sehen. Während einer vollen Stunde blieben wir da aufeinander gehäuft und warteten auf die Ankunft des Königs und der Königin von Preußen, der Königin von England und des Prinzen Albert, welche von der Höhe eines für sie vorbereiteten Balkons der Feierlichkeit zusehen sollten.“¹⁰⁹

Auch August Schmidt kritisiert in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* die Zustände auf den rund um das Denkmal aufgebauten Tribünen:

„In diesem engen Raume zusammengedrückt, den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, mußten wir wohl über eine Stunde auf die Ankunft der hohen Gäste harren, welche von Brühl herüber kamen, um dem Feste beizuwohnen. Endlich erschienen sie und wurden mit lautem Jubel des Volkes empfangen. Es währte jedoch noch eine halbe Stunde, bis das Fest beginnen konnte, da die hohen Herrschafften zuvor noch die Urkunde unterzeichneten.“¹¹⁰

Ob sich auch Marie Ophoven auf diesen Tribünen, die zahlenden Gästen vorbehalten waren, aufhielt, ist unklar. Aber offenbar empfand sie die Wartezeit für den gesamten Ablauf nicht so dramatisch wie Anton Schindler:

„Wäre dieser von Tausenden mit gespannter Neugier erwartete Act alsbald nach beendigtem Gottesdienste erfolgt, so wäre die Begeisterung sicherlich eine nachhaltige gewesen. So mußte die Große Versammlung die Ankunft der KK.MM. in Begleitung der britischen Monarchin und des Prinzen Albert vom Schloß Brühl erwarten und nicht weniger als 1 ½ Stunde unter freiem Himmel harren, bis die Majestäten auf dem Balcon des gräßl. Fürstenberg'schen Hauses – von wo die

¹⁰⁸MOSCHELES, Moscheles' Leben, S. 142.

¹⁰⁹BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 408f.

¹¹⁰SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

*Statue nur von rückwärts gesehen werden konnte – erschienen und die feierliche Handlung vorgenommen wurde. Während des langen Harrens hatten eine zu warme Sonne und ein zu starker Wind mit abwechselnd über die Häupter hinwegziehenden Regenwolken Ungeduld und Langweile erzeugt, sohin war es um alle begeisternden Gefühle geschehen. Jeder wünschte sich von dannen, da es bereits spät geworden.*¹¹¹

Unterschiedlich wurde auch die Reaktion des Publikums bei der Ankunft der königlichen Herrschaften wahrgenommen. Ophovens Bemerkung „das Hurrah war nicht übermäßig“, steht in deutlichem Widerspruch zu anderen Berichten: Das *Bonner Wochenblatt* schrieb von „dem herzlichsten und lautesten Jubelruf der auf dem geräumigen Münsterplatze und in den angrenzenden Häusern bis zu den Dachspitzen hin zahllos versammelten Volksmenge“¹¹². Im *Bayerischen Volksfreund* ist die Rede „von einem donnernden, lang anhaltenden Hoch“¹¹³, in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* von „lautem Jubel des Volkes“.¹¹⁴

Dass Marie Ophoven die Festkantate von Breidenstein zu Recht „erbärmlich“ nannte, bestätigen alle bekannten zeitgenössischen Berichte. Selbst Breidenstein bezeichnete sein eigenes Werk als „dieses unbedeutende, durch Aufführung im Freien unter lärmenden Geschrei von Tausenden und dem Geflatter von 40 von starkem Wind bewegten Fahnen obnehin zum Opfertod bestimmte Stück“¹¹⁵. Wilhelm von Preußen berichtete lapidar am 19. August 1845 in einem Brief an seine Schwester Charlotte, die Frau des russischen Zaren, von einer „Kantate im Freien, die der Wind verhallen machte.“¹¹⁶

Auch Hector Berlioz stellte die äußeren Umstände in den Mittelpunkt: „selbst bei ruhiger Atmosphäre hätte ich gewiß nicht viel von dieser Komposition erfasst; man weiß ja, wie wirkungslos Vokalmusik im Freien bleibt; nun blies zudem noch der Wind mit Gewalt über die Choristen hin und trug den mir zukommenden Anteil der Harmonien des Herrn Breidenstein ungerechterweise den Zuschauern am entgegengesetzten Ende des Platzes zu; und diese fanden ihn noch recht kärglich, die Unersättlichen!“¹¹⁷

In der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* charakterisierte August Schmidt die Breidenstein-Kantate als

„ein geistesarmes, ganz nüchternes Produkt ohne auch nur den kleinsten Funken von Originalität, ein wirkungsloses Machwerk in jeder Hinsicht, das nur von der ganz und gar mangelhaften, in allen Teilen unvollkommenen und verfehlten Aufführung noch an Werthlosigkeit übertroffen wurde. Es gehört ein hoher Grad von Selbstüberschätzung dazu, um als unbekannter Tonsetzer die Composition eines zum Inaugurationsfeste Beethoven's zur Aufführung bestimmten Tonstückes

¹¹¹ SCHINDLER, Enthüllung, S. 181.

¹¹² Bonner Wochenblatt, 14.8.1845.

¹¹³ *Der Bayerische Volksfreund* 132, 19.8.1845 (auch *Allgemeine Zeitung München*). <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb10504107/bsb:4285904?page=7>; abgerufen 26.7.2017)

¹¹⁴ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹¹⁵ BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 11.

¹¹⁶ BÖRNER, Prinz Wilhelm, S. 258.

¹¹⁷ BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 408f.

zu übernehmen, um dieses jedoch auf solche Weise im Beisein der größten Kunstnotabilitäten Deutschlands, Im Beisein der Vertreter der musikalischen Presse von Frankreich, Belgien und England bei diesem feierlichen Akte zur Aufführung zu bringen, dazu gehört wohl mehr als die Einfalt irgendeines obskuren Musikdocenten.¹¹⁸

Anton Schindler urteilte – sicherlich nicht unbeeinflusst von seiner allgemeinen Abneigung gegenüber Breidenstein – ähnlich: „Ein unter aller Würde von einem zahlreichen Männerchor abgeschriener ‚Festgesang‘ nach einer schönen Dichtung von Dr. Smets, componirt von Professor Breidenstein, benahm der Feierlichkeit vollends allen Ernstes und artete in eine Posse aus.“¹¹⁹ Der bei der Denkmal-Enthüllung anwesende Chef der Londoner Philharmoniker Sir Smart nannte Breidensteins Komposition „a dull piece of music“, Vesque von Püttlingen „ein so schmähhliches Machwerk, daß mir wegen der anwesenden Fremden die Schamesröte in die Wangen trat“¹²⁰.

Etwas weniger scharf formuliert in *Caecilia*: „Der Enthüllung der Statue ging eine Rede des Herrn Prof. Breidenstein, Präsidenten des Comités, voran und folgte ein von demselben componirter und geleiteter Festchor, der durchaus nicht der Feier angemessen war.“¹²¹ Lediglich für die *Nürnberger Zeitung* war die Breidenstein-Kantate „ein trefflicher Männerchor“.¹²²

Auch Ophovens vernichtendes Urteil über Breidensteins Rede („erbärmlich“) wird durchgängig geteilt. Zum Fiasko geriet sie offenbar, weil von ihr im allgemeinen Lärm „selbst die Zunächststehenden nichts vernahmen“¹²³ und sie „für neunhundertneunundneunzig Tausendstel der Zuhörerschaft verloren war.“¹²⁴ Gottfried Kinkel bedauerte dies ausdrücklich: „Es war schade, dass diese Rede für die große Mehrzahl wirkungslos verhallte und erst durch ihren Abdruck in der Kölnischen Zeitung bekannt wurde; war es doch das einzige Mal, dass bei diesem Fest das gesprochene Wort neben dem gesungenen zu Ehren kam.“¹²⁵

Bestätigt wird Marie Ophoven durch andere Zeitzeugen auch in ihrer Schilderung der eigentlichen Denkmalenthüllung: „prächtig war der Augenblick, wo die Hülle fiel, unter einem ungeheuren Jubelruf der Menge, Music und Geschützsalven, zeigte Beethoven sich der ungeheurn Versammlung“. Berlioz schilderte die Szene so:

„Das plötzliche Abbrechen der sehr lebhaften Unterhaltungen zwischen den nicht-hörenden Zuhörern kündigte das Ende der Reden und Kantaten an, und jeder merkte auf, um zu sehen, wie man das Denkmal von seiner Hülle befreite. Als es sichtbar wurde brach das Beifallklatschen, Hurrarufen, Fanfarenblasen, Trommelschlagen, Gewehrabfeuern, Kanonenschießen und Glockengeläute, kurz, all

¹¹⁸SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹¹⁹SCHINDLER, Enthüllung, S. 181.

¹²⁰Beide Zitate nach HENSELER, BONN, S. 209.

¹²¹GREDY, Nachklänge.

¹²²Nürnberger Zeitung, 18.8.1845.

¹²³SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹²⁴BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 408f.

¹²⁵KINKEL, Allgemeine Zeitung, 22.8.1845.

*der Bewunderungsspektakel, der bei der zivilisierten Völkern die Stimme des Ruhmes ist, von neuem los und begrüßte das Bildnis des großen Komponisten.*¹²⁶

Der *Bayerische Volksfreund* schrieb: „Als nun wirklich die Hülle sank, erhob sich ein donnernder Jubelruf und jedes Haupt entblößte sich; auch die Majestäten, die gegen 12 ½ Uhr angelangt waren, erhoben sich von ihren Sitzen, um dem Andenken des Tondichters, welchen Deutschland sein nennt, die verdiente Anerkennung zu zollen.“¹²⁷ Der Anblick des Denkmals traf die auf dem Münsterplatz versammelte Menschenmenge „wie ein elektrischer Schlag, und entlud sich in lauten, lange forthaltendem Jubelruf.“¹²⁸ Auch die *Nürnberger Zeitung* berichtete: „Die Enthüllung machte den tiefsten Eindruck, denn selbst der Farbenton des Metalls paßt ganz zu dem Ernste des Standbildes, das großartiger, gelungener in der Wirkung ist, als wir dachten. Unbeschreiblich war der allgemeine Jubel.“¹²⁹ Lediglich August Schmidt schreibt in der *Wiener allgemeine Musikzeitung* „der Moment, in welchem die Hülle vom Standbilde abgezogen wurde, ging sonach vorüber, ohne einen tieferen Eindruck hervorzubringen.“¹³⁰ Allerdings vermerkt auch Prinz Wilhelm von Preußen: „die Menschen taten, als wenn sie enthusiastisch schrien.“¹³¹

Besonders bemerkenswert ist, dass Marie Ophoven schon bei der feierlichen Enthüllung des Beethoven-Denkmals aufgefallen war, was bis heute die Erinnerungen an die Denkmal-Enthüllung bestimmt: „freilich kehrte er den auf Fürstenbergs schön verziertem Balkon versammelten Herrschafften den Rücken.“ Von den Zeitgenossen war dies nur von Schindler öffentlich vermerkt worden: „auf dem Balcon des gräfl. Fürstenberg'schen Hauses – von wo die Statue nur von rückwärts gesehen werden konnte.“¹³² Dieser Umstand war allerdings sehr wohl Gesprächsthema bei den anwesenden königlichen Hoheiten. Queen Victoria notierte in ihrem (unveröffentlichten) Tagebuch:

*„Wir gingen auf den Balkon, um der Enthüllung von Beethovens Statue zuzusehen, zu dessen Ehren viele große Festlichkeiten stattfanden. Unglücklicherweise bekamen wir, als die Statue unbedeckt war, nur eine Rücken-Ansicht zu sehen.“*¹³³

Prinz Wilhelm von Preußen beschrieb die Ereignisse am 19. August in einem Brief an seine Schwester Charlotte: „Als die Hülle fiel, zu welchem grandiosen Moment die Majestäten auf den Ballon traten und wir die Fenster belagerten, sahen wir die Statue - - - von hinten! Eine größere Surprise erinnert sich nach so viel preparatifs niemand, erlebt zu haben!“¹³⁴

¹²⁶ BERLIOZ, Abendunterhaltung S. 408f.

¹²⁷ Der Bayerische Volksfreund, 20.8.1845.

¹²⁸ Zitat (allerdings ohne Angabe der Quelle) nach HENSELER, Bonn, S. 207.

¹²⁹ Nürnberger Zeitung, 17.8.1845.

¹³⁰ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹³¹ BÖRNER, Prinz Wilhelm, S. 258.

¹³² SCHINDLER, Enthüllung, S. 181.

¹³³ Zitiert nach BAUR, Queen Victorias Rheinreise.

¹³⁴ BÖRNER, Prinz Wilhelm, S. 258.

Erst 20 Jahre später wurde in den Erinnerungen von Ferdinand Walter dieser Umstand erstmals schriftlich mit der offenbar volkstümlich überlieferten Empörung des Königs von Preußen und der Reaktion Humboldts darauf verknüpft und damit der Grundstock für die große Verbreitung der bis heute populäre Anekdote gelegt:

„Der König rief mit seiner hellen Stimme: ‚Ei, der kehrt uns ja den Rücken!‘ Herr von Humboldt, der in der Nähe stand, sagte ruhig: ‚Ja, er ist auch schon in seinem Leben immer ein grober Kerl gewesen‘. Die wohlangebrachte Erheiterung machte möglichst vieles gut.“¹³⁵

7. Zweites Konzert in der Festhalle am Dienstag, den 12. August um 16 Uhr

An die turbulenten Ereignisse um die Denkmalenthüllung schloss sich am 12. August bereits um 16 Uhr ein weiteres Konzert in der Festhalle an. Die ungewöhnliche Terminierung erklärte das *Bonner Wochenblatt* „theils weil man sich früher mit der dabei noch möglichen Anwesenheit II. Majestäten geschmeichelt hatte, theils auch den Festtheilnehmern Zeit und Gelegenheit zu lassen, den in Köln am selben Abend versammelten Festlichkeiten, namentlich der großen Beleuchtung beizuwohnen.“¹³⁶

Louis Spohr und Franz Liszt teilten sich beim zweiten Konzert das Dirigat¹³⁷, wobei Spohr die Ouvertüre zu Coriolan op. 62 und das von Liszt gespielte 5. Klavierkonzert in Es-Dur op. 73 dirigierte. Franz Liszt stand beim Kanon *Mir ist so wunderbar* (Quartett Nr. 3) aus *Fidelio* op. 72, der Introduction und Seraph-Arie aus *Christus am Ölberge* op. 85 und der 5. Sinfonie in c-moll op. 67 sowie dem zweiten Finale aus *Fidelio* am Pult. Außerdem wurde vom *Kölnischen Streichquartett*¹³⁸ Beethovens Streichquartett in Es-Dur op. 74 aufgeführt.

Marie Ophoven schrieb zu diesem Konzert:

„Am Dienstag Abend zweites Concert, eröffnet mit der schönen Ouvertüre zu Coriolan, unvergleichlich schön und ausdrucksvoll spielte Liszt an diesem Abend, das große Concert von Beethoven, der Applaus wollte auch gar nicht enden; zwei Chöre aus Christus am Oelberg gingen vortrefflich, die Tusseck sang darin vorzüglich, Herr Staudigl die Bassparthie, Tenor abermals sehr schwach. nun kamen noch Quartett und finale aus Fidelio, und die herrliche und eben so schön aufgeführte C mol Sinfonie, unter großem Jubel.“

¹³⁵Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 208.

¹³⁶Bonner Wochenblatt, 15.8.1845.

¹³⁷Bonner Wochenblatt, 15.8.1845: Neben der Wiedergabe des Programms und der beteiligten Künstler heißt es dort, dass nach dem Klavierkonzert Louis Spohr „der bisherige hochverdiente Herr Dirigent unter Musiktrusch und allgemeinem Beifallgeklatsch von einer Dame des Gesangchors mit einem Lorbeerkrantz geschmückt (ward), während die übrigen Damen ihm Blumen und Kränze zuwarfen; wobei es sich abermals bewährte, daß wahres Verdienst und Bescheidenheit Geschwister sind.“

¹³⁸Das angesehene Quartett war 1839 auf Initiative des Kölner Dirigenten Franz Weber (1805-1876) mit Franz Hartmann (1809-1855), Franz Derkum (1812-1872) und Bernhard Joseph Breuer (1808-1877) entstanden. Vgl. THOMANN, Franz Weber.



Franz Liszt, Ritter des Ordens pour le mérite.

Franz Liszt (1811-1886). Holzstich von Johann Gottfried Flegel (Beethoven-Haus Bonn)

Auch das *Bonner Wochenblatt* berichtet von „lautestem Beifall“¹³⁹, ähnlich die *Wiener allgemeine Musik-Zeitung*: „Der Beifall des Publikums war ein lauter.“¹⁴⁰ Gottfried Kinkel schrieb: „Das Publikum war fröhlich und nahm fast alle Leistungen mit lautem und dankbarem Beifall auf.“ Insgesamt habe das Konzert „sehr wohlgeklungen“ und durch die „Mannigfaltigkeit der Tonstücke ... eine erfreuendere Wirkung auf das Auditorium als jenes schwierige und großartige Sonntagskonzert“¹⁴¹ gehabt – allerdings sei die Halle bei weitem nicht gefüllt gewesen. Auch in der Zeitschrift *Caecilia* ist die Rede von einem Konzert „mit mehr Abwechslung und ebendeshalb mit weniger Ermüdung des grösseren Publikums“¹⁴². Hector Berlioz berichtet allerdings von einer „Ermüdung von Zuhörern und Mitwirkenden“¹⁴³.

Wie bei Marie Ophoven („unvergleichlich schön und ausdrucksvoll spielte Liszt an diesem Abend“) steht auch in den anderen Berichten die Lisztsche Interpretation des 5. Klavierkonzertes von Beethoven im Mittelpunkt. Das gilt besonders für Gottfried Kinkel:

„Ich hörte und sah den großen Virtuosen zum ersten Mal spielen – denn das Sehen gehört bei ihm mit dazu. Ich sah diese den ganzen Körper durchschütternde Leidenschaft und Hast, die gewiss nur unsere aufgeregte Zeit einem ausübenden Künstler verzeihen kann, ich sag diesen nachlässig niederfallenden Anschlag hoch von oben herunter, und das Gestikulieren mit den Händen zwischen den Tönen, dass die modischen Spieler ihrem Gotte so eifrig abgesehen haben, ich sei jenes unnachahmliche schwungvolle aufheben der Rechten nach schwierigen Passagen, das dem Publikum sein Plaudere zuwinkt und seinen Zweck selten verfehlt. Aber das

¹³⁹ *Bonner Wochenblatt*, 15.8.1845.

¹⁴⁰ SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 23.8.1845.

¹⁴¹ KINKEL, *Allgemeine Zeitung*, 22.8.1845

¹⁴² GREY, *Nachklänge*.

¹⁴³ BERLIOZ, *Abendunterhaltung*, S. 404f.

*Spiel selbst war frei von Manier, redlich und edel ordnete sich Virtuosität dem Schöpfergenius unter, sein Eigenes verleugnend, und nur auf die Verherrlichung eines Größeren verwendend. Diesmal war das Publicum mit Fug und Recht hingerissen, und als nun Spohr selbst Beifall klatschte und beide sich die Hände schütteln, brach ein wilder Applaus vor.*¹⁴⁴

Die Wiener allgemeine Musik-Zeitung beschreibt, dass „Liszt das Klavier-Konzert mit jener Gluth und Begeisterung, mit jedem tiefen Erfassen des Geistes Beethoven's vortrug, die diesem großen Künstler eigenthümlich. Sein Spielen ähnlicher compositionen ist ein Nachfühlen, ein Sichversenken in die Tiefen Beethoven'scher Begeisterung.“¹⁴⁵

Caecilia schildert ebenfalls wie Liszt „durch den wahrhaft vollendeten Vortrag des Clavier-Concertes in es unwiderstehlich zu allgemeiner Begeisterung fortriss“¹⁴⁶. Das Urteil von Hector Berlioz geht in die gleiche Richtung:

*„Das Klavierkonzert (in Es-Dur) wird allgemein als eines der besten Werke Beethovens anerkannt. Der erste Satz und vor allen das Adagio sind von unvergleichlicher Schönheit. Sagen, daß ist von Liszt gespielt wurde, und hinzufügen, daß die Wiedergabe großartig, fein, poetisch und doch stets getreu war, hieße einen wirklichen Pleonasmus begehen; es gab da einen Beifallssturm und Orchesterfanfaren, die wohl auch außerhalb des Saals zu hören waren.“*¹⁴⁷

Auch Breidenstein war ähnlich enthusiastisch:

„Wenn mit irgendetwas, so hat der berühmte Künstler mit diesem Konzerte einen glänzenden Sieg davongetragen, was umso mehr hervortrat, als viele voller



LOUIS SPOHR.

Louis Spohr (1784-1859). Kupferstich von Friedrich Fleischmann nach einem Gemälde von Adam Grünbaum (Beethoven-Haus Bonn)

¹⁴⁴ KINKEL, Allgemeine Zeitung, 22.8.1845.

¹⁴⁵ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁴⁶ GREY, Nachklänge.

¹⁴⁷ BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 404f.

*Besorgnis gewesen waren, er möge Beethovens Intentionen überschreiten und den Komponisten dem Virtuosen opfern. Aber wie hat er sie beschämt! Liszt spielte mit einer wahrhaft hinreißenden Begeisterung und mit einer Pietät gegen den großen Toten, die ihn auch nicht eine Note zusetzen oder ändern ließ. Ein Beifallssturm, der nicht enden wollte, war nur eine wohlverdiente Anerkennung.*¹⁴⁸

Zurückhaltender äußerte sich Ignaz Moscheles: *„Noch muss ich über List sagen, dass sein Vortrag des Beethoven'schen Es-dur-Concerts mich grösstentheils befriedigte. Den energischen geistigen Theil des Werkes kann ich mir nicht besser denken, einiges andere hätte ich mehr gemüthlicher gewünscht.“*¹⁴⁹ Schindler hingegen erwähnt ausdrücklich, Liszt habe das Klavierkonzert *„mit ungewöhnlicher Ruhe und Besonnenheit“* vorgetragen. Zwar hätten *„andere Männer vom Fach ... ein auffälliges Coquettiren mit dem Pianissimo und Anderes noch, was schon des großen Raumes wegen hätte unterbleiben müssen“* getadelt, er – Schindler – sei jedoch Liszt dankbar *„sich hierbei beherrscht zu haben.“*¹⁵⁰ Diese Aussage wiegt umso schwerer, als sie von einem eingefleischten Liszt-Kritiker kommt.

Der von Marie Ophoven – offenbar unter Bezug auf das erste Konzert – angesprochene *„abermals schwache“* Tenor¹⁵¹ wird in anderen Berichten nicht erwähnt. Nur Schindler kritisiert die *„mittelmäßigen Leistungen einiger Solosänger“*¹⁵² Hingegen findet sich Ophovens Lob: *„die Tussek sang darin vorzüglich“*, auch in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung*: *„Unter den Executierenden machte sich vorzugsweise Dlle. Tuzek vortheilhaft bemerkbar. Sie sang mit Feuer und Weibe, wenn auch ihre Stimme von der Reise etwas fatigurirt schien.“*¹⁵³

Auf der anderen Seite scheint Marie Ophoven nicht gestört zu haben, was in mehreren Berichten kritisiert wird, nämlich die – qualitativ hoch gelobte – Aufführung eines Streichquartetts in der großen Festhalle. Nach dem Urteil von F. M. Gredy gehörte das Streichquartett *„offenbar nicht an diesen Ort und verfehlte ebendadurch einigermaßen seine Wirkung“*¹⁵⁴. Auch August Schmidt hielt in der *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* *„die Aufführung inmitten von so großen Werken Beethoven's, in einem so ausgedehnten Locale für nicht passend, denn die feineren Tinten müssen notwendig verloren gehen, und die Farben verschwimmen, ohne die gewünschte Wirkung hervorzubringen.“*¹⁵⁵ Johann Vesque von Püttlingen charakterisierte das Quartett als *„sehr*

¹⁴⁸BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 19.

¹⁴⁹MOSCHELE, Moscheles' Leben, S. 143.

¹⁵⁰SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

¹⁵¹Es kann hier allerdings kaum um den bereits kritisierten Kölner Tenor Beier (vgl. Anm. 91) gehen, denn dieser taucht in der Besetzungsliste nicht auf. Gemeint sein könnte Carl Martin Reintaler (1822–1896), deutscher Komponist, Dirigent und Leiter des Bremer Domchors sowie von 1844 bis 1849 Mitglied der Sing-Akademie zu Berlin. Denn das *Bonner Wochenblatt* berichtete am 15.8.1845: *„Sämtliche Solo's wurden von den Damen Tuzek und Sachs und den Herren Staudigl, Bötticher und Reintaler vorgetragen.“* Louis Bötticher (1813–1867) war Berliner Opernsänger (Bass).

¹⁵²SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

¹⁵³SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁵⁴GREDY, Nachklänge.

¹⁵⁵SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

rund und präzise, nur etwas zu elegant für Beethovensche Komposition und im großen Saal verhallend¹⁵⁶.

Auffällig ist auch, dass sich bei Marie Ophoven keine Bemerkung zu den, wie Gaßner schreibt, „auffallenden Manieren“¹⁵⁷ des Dirigenten Liszt findet, den die *Elberfelder Zeitung* so schilderte:

„Hr. Dr. Liszt ergötzte uns weniger durch sein bekanntes Spiel als durch die ganz außerordentlich originäre Art, in welcher er die Piecen dirigierte – da war kein Nerv, kein Muskel, kein Arm und kein Finger und kein Fuß, der nicht in vollster Bewegung gewesen wäre, ja Rock und Kamisol und Haare, alles traktierte auf herzhafte mit; er peitschte das Pult und die unschuldige Luft, als hätte er sich einer Myriade von Moskitos zu erwehren gehabt zum großen Ergötzen des Orchesters und des Auditoriums – und man darf kühn behaupten, dass alle darin einstimmig waren, nie etwas Ausgezeichneteres gesehen zu haben. Es gehörte von Seiten der Mitwirkenden die schönste Aufmerksamkeit dazu, um nicht stecken zu bleiben, weil Hr. Liszt nicht nach den Regeln der Kunst, sondern nach dem Effekt der Musik und nach seinen subjektiven Gefühl taktierte. Bei riß er die Akkorde mit beiden Händen und aller Gewalt hoch aus der Luft herunter und schleuderte sie bald Boden, bald holte er aus zu einem kräftigen Hiebe, je nachdem irgend eine Fermate, ein sforzato oder die Veranlassung dazu bot.“¹⁵⁸

8. Künstlerkonzert in der Festhalle am Mittwoch, den 13. August um 9 Uhr

Nachdem in den beiden bisherigen Konzerten und beim Festgottesdienst ausschließlich Werke von Ludwig van Beethoven zur Aufführung gekommen waren, beschloss das erste Beethovenfest ein – wie es Berlioz nannte – „gewaltiges und letztes Konzert“¹⁵⁹ mit Werken unterschiedlicher Komponisten. Marie Ophoven schrieb:

„Für den nächsten Morgen 9 Uhr war das Künstlerkonzert bestimmt, von dem einige sich den größten Genuß versprochen; ohne Zweifel war es auch das besuchteste, denn sicher belief sich die Zahl der Zuhörer weit über 3000 ...“

Auch die *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* berichtete: „Waren die beiden früheren Konzerte sehr besucht, so reichte doch bei diesem der Raum nicht hin, um das Publikum unterzubringen, das sich in dichten Massen dazu drängte“.¹⁶⁰ *Caecilia* schrieb: „Das dritte Concert versprach das meiste Interesse und zog die bei weitem grösste Zuhörermenge an: die bedeutendsten der anwesenden Künstler sollten sich hören lassen.“¹⁶¹ Ganz in diesem Sinne war von Gottfried Kinkel in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* zu lesen:

¹⁵⁶Zitiert nach HENSELER, BONN, S. 212.

¹⁵⁷Zitiert nach HENSELER, BONN, S. 216.

¹⁵⁸Zitiert nach HENSELER, BONN, S. 211.

¹⁵⁹BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410.

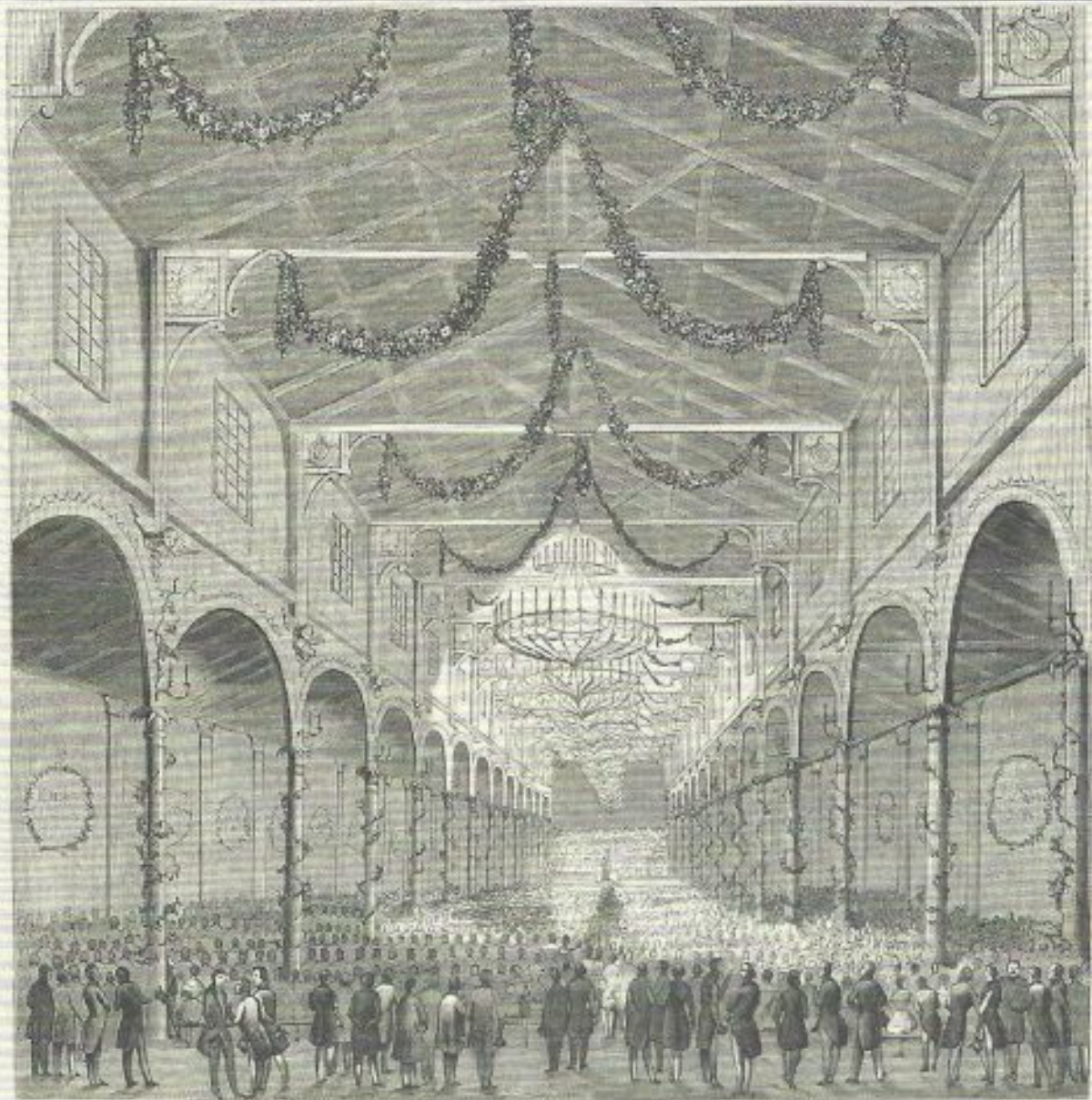
¹⁶⁰SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁶¹GREDY, Nachklänge.

Illustrierte Zeitung.



Nr. 116.] — Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, den 20. September 1845. — Preis vierteljährlich 1½ Thlr. — [V. Band.]



Konfektionshalle in der Wertheimstraße in Leipzig

Die Festhalle beim ersten Beethoven-Fest vom 11. bis 13. August 1845. Titelseite der Leipziger *Illustrierten Zeitung*. Holzstich, vermutlich nach Vorlage von Georg Osterwald, Leipzig 1845 (Beethoven-Haus Bonn)

„Manerwarteten und doch etwas recht Buntes, Reiches, Unterhaltendes, wann wolltesich einmal von den musikalischen Anstrengungen erholen, man wußte auch, daß die Majestäten zum Konzert herüberkommen würden: sicher ist, dass dieses dritte Konzert am gefülltesten war.“¹⁶²

Das Programm war offenbar auch nach den Wünschen der beteiligten Künstler zusammengestellt worden. Aufgeführt wurden¹⁶³

- Franz Liszt, Festkantate zur Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Bonn (für Solisten, Chor und Orchester nach einem Text von Oskar Ludwig Bernhard Wolff¹⁶⁴), Searle 67 (unter der Leitung von Franz Liszt)
- Ludwig van Beethoven, Ouvertüre aus der Schauspielmusik zu Goethes Trauerspiel *Egmont*, op. 84 (unter der Leitung von Louis Spöhr)
- Ludwig van Beethoven, Arie *Abscheulicher, wo eilst Du hin* aus *Fidelio*, op. 73, Sibylla Novello, Sopran (unter der Leitung von Louis Spöhr)
- Ludwig van Beethoven, *Adelaide* op. 46
- Anna Kratky, Sopran/Mezzosopran/Alt (begleitet von Franz Liszt am Klavier)
- Carl Maria von Weber, Klavierkonzert¹⁶⁵
Marie Pleyel, Klavier
- Solo für Violoncello¹⁶⁶
Moritz Ganz, Violoncello
(sowie nach Abreise der königlichen Hoheiten)
- Konzert für Violine¹⁶⁷
August Möser, Violine
- Felix Mendelssohn Bartholdy, Konzertarie *Infelice! Già dal mio sguardo* MWV H 5 (op. 94)
Sophie Schloß, Alt¹⁶⁸

¹⁶²KINKEL, Allgemeine Zeitung, 22.8.1845.

¹⁶³Vgl. dazu Bonner Wochenblatt, 15.8.1845, SCHINDLER, Enthüllung, BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 401ff., BREIDENSTEIN, Inauguration, HENSELER, Bonn, S. 212ff., MOSCHELE, Moscheles' Leben, S.142f., und mit anderer Reihenfolge der Stücke SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁶⁴Oskar Ludwig Bernhard Wolff (1799–1851) deutscher Schriftsteller.

¹⁶⁵Es handelte sich entweder um das Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 11 J. 98 (1810) oder das Klavierkonzert Nr. 2 Es-Dur op. 32 J. 155 (1812).

¹⁶⁶Anton Schindler bezeichnet das Stück als „geistloses Salon-Potpourri“. SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

¹⁶⁷Nach Hector Berlioz trug „der junge Möser ... ein selbstkomponiertes Concertino über Themen von Weber vor. Man mag über seine Komposition denken, wie man will, es muss zugegeben werden, dass es reinere Intonation, feineres Stilgefühl und konzentriertere Glut des Ausdrucks nicht gibt.“ BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410f. Anton Schindler schreibt hier von einem „Salon-Potpourri für die Violine, schön und mit großen Beifall gespielt“. SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

¹⁶⁸Die Arie hatte Mendelssohn 1834 komponiert und 1843 für Sophie Schloß umgearbeitet. Vgl. dazu KÖHLER, Mendelssohn, S. 73. Die Wiener allgemeine Musik-Zeitung beschrieb „die neue von Hrn Mendelssohn für Dlle. Schloß componirte Konzertarie (einfach, fließend, dabei für die Sängerin dankbar und mit allen Zuthaten einer sehr schönen Instrumentation ausgestattet) mehr dem Verstand als das Gefühl ansprechend.“ SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

- Solo für Violoncello
Jacques Franco-Mendes¹⁶⁹

August Schmidt kommentierte diese Zusammenstellung in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* mit sarkastischem Unterton:

„... heute sollte nunmehr auch dem Götzen der Virtuosterei ein Opfer gebracht werden. Man hatte zu viel des Classischen gehört, man mußte nothwendig diese kräftige, gehaltreiche Speise mit den Tagspiecen moderner Virtuosität verdünnen, damit sie den Magen nicht beschwere. Doch nein, das Programm enthielt noch immer etwas für den Freund des Besseren und deshalb möge der Modetand als müßige Daueraufgabe ebenfalls angenommen werden.“¹⁷⁰

Den mit 9 Uhr vormittags ungewöhnlichen Konzertbeginn erklärte Hector Berlioz in seinem Bericht mit den Worten:

„... man musste sich also um halb acht Uhr dort einfinden. Die Abreise der Könige und Königinnen, welche dem Konzert beiwohnen und im Lauf des Tages nach dem Schloss Brühl zurückkehren sollten, wurde als Grund für die Wahl dieser unmöglichen Tageszeit angegeben. Der Saal war lange vor der festgesetzten Stunde voll besetzt; aber Ihre Majestäten kamen nicht.“¹⁷¹

Marie Ophoven schreibt in ihrem Brief, dass auf „bis halb 11 Uhr, wir waren schon um halb 9, andere schon um 8 Uhr da, auf Sie gewartet [wurde]. Da erschien der Befehl doch nicht auf sie zu warten ...“¹⁷²

Auch Gottfried Kinkel berichtete:

„Seine Majestät hatten, wie einstimmig versichert wird, ausdrücklich verboten, daß mit dem Anfang des Konzertes auf die hohen Gäste gewartet werden sollte.“

Und schreibt weiter:

„Dies wußten die Dirigenten; sie wußten, dass auf halb 12 Uhr Vorstellung des Universitätspersonals in der Aula angesagt war, und die Herrschaften also schwerlich das ganze Konzert durchzuhören beabsichtigten; sie wußten, daß Staudigl und die Tuczek, die sie den Publikum angekündigt hatten, um 2 Uhr in Brühl singen und folglich beim Weggang der Majestäten diesen als bald folgen mußten.“

¹⁶⁹Jacques Franco-Mendes (1812-1860), niederländischer Cellist. Hector Berlioz schreibt dazu: „Herr Franco-Mendès hatte den unglücklichen Gedanken, auf seinen viele Violoncello-Solo zu bestehen, obgleich Herr Ganz ihm damit zuvorgekommen war, und den noch unglücklicheren Gedanken, seiner Fantasie Melodien aus la Donna del Lago von Rossini zugrunde zu legen; er wurde daher sehr schlecht aufgenommen. Und doch ist die Melodie: ‚O mattutini albori‘ recht frisch und poetisch, und doch spielt Herr Franco-Mendès entzückend Cello; aber er ist Holländer und Rossini ist Italiener; daher ist der zweifache Zorn der Fanatiker des Deutschtums. Das ist erbärmlich, man kann es nicht leugnen.“ BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410f.

¹⁷⁰SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁷¹BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410.

¹⁷²Die *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* berichtete, daß „das Publikum ohnehin schon eine ganze Stunde auf den Anfang des Konzertes warten mußte“. SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

Unter diesen Umständen – mit welchem Namen soll man es da benennen, daß sie nun doch ihr Auditorium warten ließen? Hieß es nicht den Gästen einen Kunstgenuss geradezu aufdrängen, und dafür dass zahlende Publikum um einen guten Teil des Genusses zu berauben? Und wie ist nun doch zu lange wurde und man sich endlich gezwungen sah anzufangen, so kam darauf die Festkantate von Liszt ... Sie ging vorüber: da kamen die hohen Gäste. Man freute sich auf die Solostücke – plötzlich begann die Liszt'sche Kantate von neuem, nahm von neuem eine kostbare halbe Stunde weg. Man hat diese Wiederholung damit entschuldigt, dass die erste Aufführung nur eine Probe gewesen sei. Naive Entschuldigung, die an Auditorium von ein paar tausend Köpfen zum Anhören einer Probe nicht vor der Hauptaufführung einladet!¹⁷³

Auch der deutsch-britische Pianist Charles Hallé nannte die Wiederholung der Kantate einen „unverzeihlichen Streich“¹⁷⁴ und Vesque von Püttlingen schrieb von einer „starken Stück“¹⁷⁵. August Schmidt hielt die Wiederholung der Kantate in der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* „auch dann nicht am Platze, wenn dies, wie es hieß, auf den Wunsch der hohen Herrschaften geschah, die erst, nachdem die Cantate schon beendigt war, erschienen sind“¹⁷⁶.

Marie Ophoven schildert die Vorgänge um das Konzert gelassener

„... und so begann das Concert mit der Festkantate des Herrn Liszt, die die Leute nicht übermäßig entzückte, obschon sie einige schöne Stellen enthält. Gerade war sie glücklich beendigt, als vor der Thür einiges Geräusch hörbar wurde und sämtliche Herrschaften trafen ein, Herr Liszt dachte es wäre zu grausam Ihnen den Genuß seiner Cantate vorzuenthalten, und so begann sie denn aufs Neue, und wir hatten den Vortheil sie zweimal zu hören.“

Auch Hector Berlioz sah in der Wiederholung der Kantate einen Glücksfall, wobei er im Unterschied zu Marie Ophoven deutliche Unterschiede in der Qualität der Aufführung hervorhob:

„Das Orchester und der Chor hat, mit Ausnahme der Soprane, dieses schöne Werk mit einer Schläftheit und Ungenauigkeit aufgeführt, die nach schlechtem Willen aussah. Insbesondere wurde eine sehr bedeutende Violoncello-Stelle so wiedergegeben, als ob sie den Händen vom ungeübten, unerfahrenen Schülern anvertraut gewesen wäre; die Tenöre und Bässe haben mehrere falsche, zerstückelte oder undeutliche Einsätze gebracht. Und doch konnte man sofort erkennen, dass diese Komposition weit höher stand als alle sogenannten Gelegenheitswerke, ja höher, als man es von den großen Fähigkeiten ihres Schöpfers erwartete. Doch kaum war der letzte Akkord verklungen, als eine ungewöhnliche Bewegung am Eingange des

¹⁷³ KINKEL, *Allgemeine Zeitung*, 22.8.1845.

¹⁷⁴ Charles Hallé, *Life and Letters of Sir Charles Hallé*, 1896, zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 214. Charles Hallé, geboren als Karl Hall (1819–1895), britischer Pianist und Dirigent sowie Gründer des ersten professionellen Orchesters in Großbritannien (Hallé-Orchester).

¹⁷⁵ Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 214.

¹⁷⁶ SCHMIDT, *Fliegende Blätter*, 23.8.1845.

Saales die Ankunft der königlichen Familie kundgab, und die Zuhörer veranlaßte, sich von ihren Sitzen zu erheben. Nachdem Ihre Majestäten die Königin Victoria, der König und die Königin von Preußen, Prinz Albert, der Prinz von Preußen und das Gefolge in der für sie bestimmten Loge rechts vom Orchester Platz genommen hatten, ließ Liszt tapfer seine Kantate von neuem beginnen. Das heißt in Wirklichkeit geistreich und kaltblütig sein. Er hatte augenblicklich folgende Überlegung angestellt, deren Richtigkeit die Erfahrung bewiesen hat. 'Das Publikum wird glauben, ich fange auf Befehl des Königs von vorne wieder an, und ich werde jetzt besser aufgeführt, besser angehört und besser verstanden werden.' Nichts in der Tat kann so verschieden sein, wie diese zwei durch eine Pause von zehn Minuten getrennten Aufführungen des gleichen Werkes. So schlaff und farblos die erste gewesen war, so genau und belebt war die zweite. Die erste hatte als Probe gedient; offenbar wirkt auch die Anwesenheit der königlichen Familie anspornend auf die Musiker und Sänger, und imponierte dem Übelwollen, welches vorher versucht hatte, sich in den Reihen dieses gemischten, musikalischen Heeres geltend zu machen.¹⁷⁷

Ophovens Bemerkung, dass die Liszt-Kantate „die Leute nicht übermäßig entzückte“, steht im Widerspruch zum „allgemeinen und reichen Beifall“¹⁷⁸, der in der *Wiener allgemeine Musik-Zeitung* erwähnt wird, und zum Konzertbericht im *Bonner Wochenblatt*, nach dem die

„von Herrn Professor Dr. O.L.B. Wolff für das Fest eigens gedichteten und von Herrn Dr. Liszt in Musik gesetzten Cantate unter Leitung des Komponisten ... mit dem entschiedensten und nachhaltigsten Beifall aufgenommen ward. Kurz nach Beendigung derselben langten, gegen halb elf Uhr, mit einem Extra-Eisenbahnzuge vom Hoflager zu Brühl angekommen, Ihre Majestäten ... in der Festhalle an, wurden mit einem stürmischen Jubelrufe begrüßt und begaben sich in die eigens zu diesem Zwecke errichtete Seitenloge. Nach Absingung einer Strophe

¹⁷⁷BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410 ff. Berlioz fährt fort: „Man wird sich fragen, warum und wie es möglich war, dass gegen Liszt ein Übelwollen bestehen konnte, gegen den hervorragenden Musiker, der eine unbestrittene Größe und dazu noch deutschen Ursprungs ist, dessen Ruhm ungeheuer verbreitet, dessen Großmut sprichwörtlich geworden ist; gegen ihn, der mit Recht als der eigentliche Urheber von allem gilt, was bei diesen Bonner Feierlichkeiten Gutes geleistet wurde; denn nach allen Richtungen Europas Konzept Reisen unternommen hat, um die Kosten dieser Feierlichkeiten zu decken; der sogar bereit war, für das Defizit, wenn sich ein solches ergeben sollte, einzustehen; wie konnten in der Menge andere Gefühle gegen ihn bestehen, als die, welches ein solches Benehmen und Verdienst naturgemäß einflößen muss? ... Ja, mein Gott die Menge bleibt sich immer gleich, besonders in kleinen Städten. Gerade dieses edle Benehmen, dieses Verdienst ärgert sie. Die einen waren auf Liszt böse, weil er ein phänomenales Talent besitzt und außergewöhnliche Erfolge hat, andere weil er geistreich oder weil er großmütig ist, weil er eine zu schöne Kantate geschrieben hat, weil die anderen zu Musikfeste komponierten und am Tag vorher aufgeführten Gesänge keinen Erfolg hatten, weil er seine eigenen Haare statt einer Perücke trägt, weil er zu gut Französisch spricht, weil er zu gut Deutsch kann, weil er zu viele Freunde und ohne Zweifel weil er nicht genug Feinde hat. Man sieht, die Opposition hatte zahlreiche, ernste Gründe. Wie dem auch sei, seine wirklich gut aufgeführte und von über dreiviertel des Publikums mit warmen Applaus aufgenommene Kantate ist ein großartiges und schönes Werk, welches Liszt mit einem Schlage einen hohen Rang unter den Komponisten sichert.“

¹⁷⁸SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

des preußischen National-Liedes: „Heil dir im Siegerkranz“¹⁷⁹ wozu die ganze zahlreiche Versammlung mit warmer Theilnahme mit einstimmte, ward die Festkantate wiederholt. Und alsdann, dem Wunsche J.J. Majestäten zufolge, welche aus Mangel an Zeit dem ganzen Concerte nicht beiwohnen konnten, abweichend von der im Festprogramm angeführten Reihenfolge, vorzugsweise Beethovensche Compositionen vorgetragen“.¹⁸⁰

Nachdem die königlichen Hoheiten das Konzert vorzeitig verlassen hatten, wurde das Programm zunächst fortgesetzt, dann aber abgebrochen: „Die paar noch übrigen im Programm angegebenen Stücke mußten theils besonderer Hindernisse wegen, hauptsächlich aber weil die Dauer des Concertes sich bereits bis halb zwei Uhr Nachmittags ausgedehnt hatte, wengleich zum Bedauern vieler Zuhörer, unterbleiben.“¹⁸¹

Auch Marie Ophoven schrieb, dass die Konzertbesucher gerne auf andere Stücke verzichtet hätten „um dafür den Staudigel oder die Tusseck zu hören, die auf dem Programm angezeigt standen, aber wegen Mangel an Zeit, denn schon war es 1 Uhr vorüber, nicht zum Auftreten kamen, worüber das Publikum sehr unzufrieden war.“ Die Wiener allgemeine Musik-Zeitung bestätigt das und berichtet, dass obwohl „noch ein großer Theil des Publikums hörlustig, sogar durch laute Acclamationen den Vortrag des Liedes von Staudigl verlangte“ das Konzert abgebrochen wurde, da „die Künstler bereits bei 5 Stunden versammelt, 4 Stunden hindurch executiv thätig waren“.¹⁸² Auch in der Caecilia wird beschrieben: „dennoch endete das Ganze, nach einem nichtsfruchtenden, confusen Rufe nach Staudigl u.s.w. mit einer allgemeinen Desertion des unmuthigen Publikums.“¹⁸³

Ganz ähnlich schildert Berlioz:

„Es bliebe noch aufzuführen: eine Arie aus „Faust“ von Spohr durch Fr. Sachs; eine Arie von Haydn durch Staudigl, und einige Chöre; aber die Sitzung hatte schon beinahe vier Stunden gedauert, die Menge, ohne Verlangen nach dem Rest, entfernte sich langsam, und ich wurde vom Strom mitgerissen. Allerdings habe ich gegen ihn keinen sehr verzweifelten Kampf geführt.“¹⁸⁴

¹⁷⁹SCHINDLER, Enthüllung, S. 182, dazu: „Die königlichen Herrschaften wurden auf eine Erhöhung zur Linken des Orchesters geleitet, und alsbald stimmte die ganze Versammlung das „God save the Queen“ an, das stehend angehört wurde.“ Da beide Hymnen melodieggleich sind und sowohl der preußische König als auch die englische Königin anwesend waren, wurden vermutlich zeitgleich beide Texte gesungen.

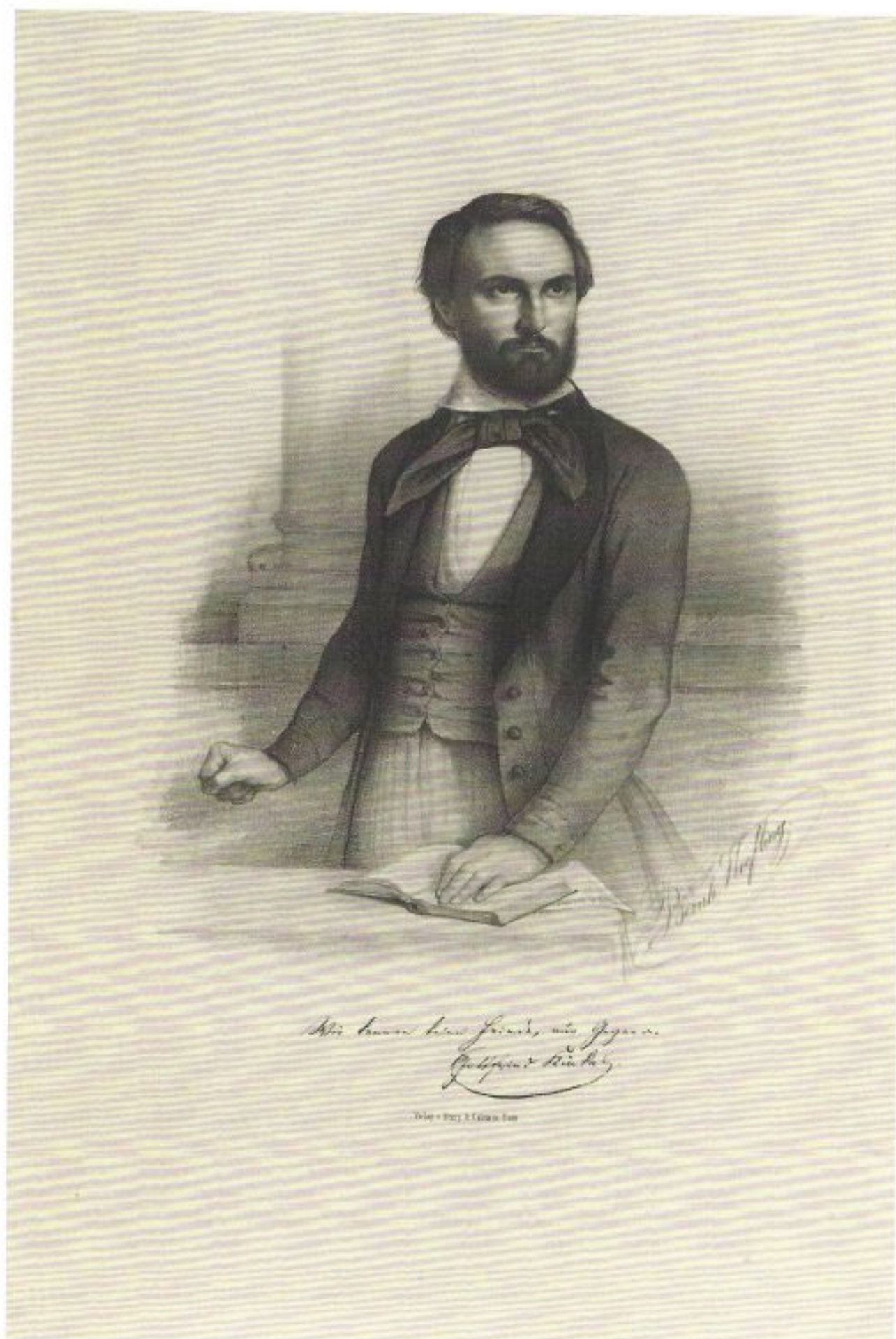
¹⁸⁰Bonner Wochenblatt, 15.8.1845. Hector Berlioz bemerkte dazu: „Der König von Preußen versteht sich sehr gut auf die Zusammenstellung von Programmen.“ BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410ff. BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 22, weist allerdings darauf hin, dass vor allem Königin Victoria auf der Auswahl von Beethoven-Werken bestanden habe. Von der Königin ist auch ein Brief überliefert, in dem es zu diesem Konzert hieß: „Unglücklicherweise gab es sehr wenig von Beethoven, wengleich sehr gut ausgeführt; lediglich ein Teil einer seiner Sinfonien (?). eingefügt in eine Kantate von Liszt, und die Ouverture zu Egmont, dirigiert von Spohr.“ Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 215.

¹⁸¹Bonner Wochenblatt, 15.8.1845.

¹⁸²SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

¹⁸³GREY, Nachklänge.

¹⁸⁴BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410ff.



Gottfried Kinkel (1815–1882). Lithografie von Bernhard Hoefling, Verlag Henry & Cohen, Bonn (Stadtarchiv Bonn)

Gottfried Kinkel schrieb:

„Es war nahe vor 1 Uhr; man hatte vier geschlagene Stunden das Publikum, die Musiker, Sänger und Sängerinnen auf ihren Plätzen festgehalten, ohne namentlich den letzteren, die gedrängt im Orchester festsaßen, Erquickungen zu bringen. Herrlich sang noch die Schloß, herrlich spielte in Möser; aber der geistige Genuß wich der körperlichen Ermattung, Mittagszeit war schon vorüber, und gänzliche Auflösung griff unter den Zuhörern um sich. Hunger, Müdigkeit, Überfüllung mit Musik ließen die Massen schmelzenden Schnee vor der Sonne. ... Unter den feinen klagenden Cellotönen des Franco Mendes begann der Zug nach der Türe anzusprechen, und es ist im buchstäblichen Sinne eingetreten, daß das Publikum dem Orchester davonlief... Allgemeiner Unwille durchwogte die Zuhörer: den Mantius, den Bötticher hatten wir verloren, aber im Staudigl, den wir zu dessen eigenen Verdrusse nur in ganz unbedeutenden Partien gehört hatten, den wollten wir uns nicht nehmen lassen. Lautes Rufen forderte ihn jetzt hervor – er saß längst auf der Eisenbahn nach Brühl. Droben auf dem Orchester ist man sich das nicht anfechten. Hätte man wenigstens jetzt noch in Beethovenschen Männerchor dreinschlagen lassen, der ja so breit und stattlich noch auf dem Zettel stand, man hätte doch noch ein Schlußeffekt erreicht. Aber man zog es vor, statt dessen in diesem feierlichen Augenblick des Festschlusses auf dem Orchester den sich hastig herandrängenden Mitwirkenden vor den Augen des Publikums – die Freikarten für den abendlichen Festball auszuteilen. Keiner von allen Mitwirkenden, nicht einmal er, dessen Hingabe das Fest größtenteils möglich gemacht hatte, nicht einmal Liszt wurde beim Schlusse hervorgerufen. Schweigend und lautlos verließ der Rest des Publikums die prächtige Halle.“¹⁸⁵

Anton Schindler sah die Ursache des Konzertabbruchs in der Ermüdung beim Publikum: „Noch zeigte aber das Programm einen Männerchor von Beethoven, Arien von Haydn, Mozart und Spohr, zu singen von Staudigl, Fräul. Tuczek und Fräul. Sachs. Da rief das Publikum: Zu viel der Qual! und Jedermann eilte den Thüren der Halle zu, denn schon war der Stundenzeiger bis halb 2 vorgerückt. Das war das klägliche Ende des ‚Beethovenfestes‘...“¹⁸⁶ Ganz ähnlich beklagt Gaßner in der Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine, dass ein „improvisierter beklagenswerter Schluß“¹⁸⁷ das Beethovenfest beendet habe.

Neben dieser eher dem Ablauf geschuldeten Kritik, die bei Ophoven zwar erwähnt wird, aber nicht im Mittelpunkt steht, sind die musikalischen Bewertungen von Marie Ophoven im Vergleich zu den später veröffentlichten Musikkritiken von Hector Berlioz, Anton Schindler und August Schmidt aufschlussreich. Die Gegenüberstellung zeigt eine weitgehende Kongruenz zum Urteil von Berlioz und deutliche Unterschiede zu den Bewertungen von Schindler und Schmidt. Lediglich mit der positiven Beurteilung des von Anna Kratky vorgetragenen Kunstliedes *Adelaide* von Beethoven steht Marie Ophoven alleine da.

¹⁸⁵KINKEL, Allgemeine Zeitung, 22.8.1845.

¹⁸⁶SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

¹⁸⁷Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 216.

	Marie Ophoven	Hector Berlioz ¹⁸⁸	August Schmidt ¹⁸⁹	Anton Schindler ¹⁹⁰
Beethoven Egmont- Ouvertüre (Louis Spohr)	<i>„mit der äussersten Präzision unter Leitung von Herrn Spohr, aber wie mir schien nicht mit ganz gehörigem Feuer aufgeführt wurde, die Musiker sollten auch wohl nach gerade angefangen ein klein wenig zu ermüden“</i>	<i>„Die Ouvertüre zu ‚Egmont‘ wurde hervorragend aufgeführt; die Coda in zweitheiligem Takt, vom Orchester mit Wärme und Schwung vorgebracht, brachte eine elektrisierende Wirkung hervor.“</i>		
Beethoven Fidelio-Arie Abscheulicher (Sibylla Novello)	<i>„sehr schön und ausdrucksvoll“</i>	<i>„Vornehm und großzügig sang Fräulein Novello“</i>	<i>„Diese jugendliche Sängerin hat eben nicht sehr viel Stimmfund; ist aber auch ihr Ton nicht groß und kräftig, so erwies sie doch eine gute Schule, viel Geschmack und sehr viel künstlerisches Verständnis, um den Geist dieser Composition zu erfassen; allerdings für eine so jugendliche Sängerin ein anerkennenswertes Verdienst“</i>	<i>„ungenügend und mit wenig Stimme vorgetragen“</i>

¹⁸⁸BERLIOZ, Abendunterhaltung, S. 410ff.

¹⁸⁹SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845

¹⁹⁰SCHINDLER, Enthüllung, S. 182.

	Marie Ophoven	Hector Berlioz	August Schmidt	Anton Schindler
Beethoven <i>Adelaide</i> (Anna Kratky) ¹⁹¹	„sehr schön und ausdrucksvoll“	„gemein und schwerfällig gesungen, und beständig zu tief intoniert“	„jeder Hinsicht mißlungen ... denn zu den nicht ausreichenden Stimm-Mitteln der Sängerin gesellte sich noch ein falsches Pathos und eine die richtige Charakteristik dieses Meisterliedes beeinträchtigende Verzerrung des Tempo.“	Vortragsweise, „die zu bezeichnen einen gewissenhaften Berichterstatter in Verlegenheit bringen kann; sträflich dürfte das bezeichnendste Wort dafür sein. Nur der Anwesenheit des Hofes verdankte die Sängerin das Nichtlautwerden der allgemeinen Entrüstung.“
Weber Klavierkonzert (Marie Pleyel)		„Frau Pleyel spielte das entzückende Konzert von Weber mit seltener Geläufigkeit Eleganz.“	man habe es schon „mit mehr Feuer, Präcision und Begeisterung als von Mad. Pleyel spielen gehört, sie schien vorzugsweise das Technische im Auge behaltend, den Charakter dieses Tonwerkes zu subjectiv aufgefaßt zu haben.“	„geläufig, mit schönem Anschlag, aber trocken gespielt“
Solo für Violoncello (Moritz Ganz)	„ausgezeichnet schön“	„mit großen Talent“	„mit Virtuosität, schönem markigen Tone und lieblichem Vortrage gespielt“	

¹⁹¹ Breidenstein merkt dazu an: „Ich hatte Fräulein Kratky am Abend vorher zu bewegen gesucht, ein anderes für ihre Stimme passenderes Stück zu wählen. Wäre sie meinem Rathe gefolgt, so würde man die Aufnahme desselben in das Programm nicht zu bedauern gehabt haben.“ BREIDENSTEIN, Inauguration, S. 14.

	Marie Ophoven	Hector Berlioz	August Schmidt	Anton Schindler
Konzert für Violine (August Möser)	„mit vielem Beifall aufgenommen“	„es muss zugegeben werden, dass es reinere Intonation, feineres Stilgefühl und konzentriertere Glut des Ausdrucks nicht gibt; Schwierigkeiten überwindet Herr Möser mit ebenso viel Glück als Selbstbewusstsein; er ist jetzt unbestritten einer der ersten Violinisten in Europa. Sein Erfolg, an dem man nicht voraussehen konnte (denn er spielte das ganze Stück inmitten des tiefsten Schweigens, ohne Applaus, ohne das leiseste beifällige Murmeln), brach ganz plötzlich los; das Bravorufen wollte nicht enden; und der junge Virtuose war selbst so sehr viel davon überrascht, dass er in seiner freudigen Verwirrung nicht wusste, wie von der Bühne abtreten, oder in welcher Haltung er darauf bleiben sollte.“	„einen kräftigen, gleichmäßigen Ton, viel Bravour und eine edle Bogenführung“	„schön und mit großem Beifall gespielt“
Mendelssohn-Bartholdy-Konzertarie (Sophie Schloß)	„äußerst schön“	„mit breitem, prächtigen, tadellos reinen Tone und mit dem Ausdruck wahrer Empfindung“	„einer vollen und kräftigen Stimme und einem geschmackvollen Vortrage gesungen“	„brav gesungen“

	Marie Ophoven	Hector Berlioz	August Schmidt	Anton Schindler
Solo für Violoncello (Jacques Franco-Mendes)	„noch ein Violoncellkonzert, das jeder Mann gern geschenkt hätte“ ⁹²	„sehr schlecht aufgenommen“	„eines der ganz gewöhnlichen geist- und kunstlosen Virtuosen-Paradestücke, das dem Executanten Gelegenheit gab sein Flageolett, einige Arpeggien und einen guten Ton im Adagio, dafür aber wenig Bravour in Überwindung der eigentlichen Schwierigkeiten zu zeigen; eine gewöhnliche Salonpiece, die hier beim Beethovenfeste am allerwenigsten an ihrem Platze schien.“	„Salon-Potpourri der gemeinsten Sorte“

9. Die Zugfahrt nach Brühl am Abend des 11. August 1845

Abgesehen von familiären Dingen findet sich im Brief von Marie Ophoven nur zur Zugfahrt zum Brühler Zapfenstreich und zur Ankunft der königlichen Hoheiten dort eine ähnlich ausführliche Schilderung wie zu den Konzerten:

„Am Nachmittag war das Eisenbahnbureau beständig belagert um Karten für Brühl zu bekommen, Beethoven ruhte für den Abend und nun zog die Menge der Königinn von England entgegen, wir schlossen uns mit Gustchen und Leu, Lina war zu müde der großen Masse an, und gelangten nachdem wir seit fünf Uhr an der Station in Bonn gewartet hatten erst um 8 Uhr zur Abfahrt, von dem Gewirr und Gedränge um die Karten zu erhalten, kann man sich kaum ein Begriff machen, ein wahres Wunder, daß während dieser ganzen Zeit kein Unglück passierte. Gerade zur rechten Zeit trafen wir in Brühl ein, wo die Music von 11 Regimentern und 400 tambours der eben eingetroffenen Königinn Victoria ihre Huldigung darbrachten; es war recht schön zu hören und das erleuchtete Schloß nahm sich gut aus, wir waren so glücklich unsere Karten gleich genommen zu haben und konnten so gegen halb 12 wieder zurück sein, während Andre bis 3 Uhr Nachts in Brühl verweilen mußten, eine derartige Menge war dort versammelt.“

Von diesen offenbar chaotischen Verkehrsverhältnissen war auch Franz Liszt betroffen, wie die englische Zeitung *Morning Chronicle* berichtete:

⁹²Johann Vesque von Pütlingen berichtet, dass Franco-Mendes „gottlob förmlich ausgezischt wurde“. Zitiert nach HENSELER, Bonn, S. 216.

„Er wollte nach Brühl gelangen, um die königlichen Persönlichkeiten dort zu treffen; aber die Militärmusik bedingte einen solchen Zustrom, dass es vielen (von denen auch ich einer war) unmöglich war, eine Beförderung durch die Eisenbahn zu erreichen. Als LISZT an die Station kam, wurde ihm bedeutet, dass alle Wagen voll seien und dass keine weiteren Fahrkarten ausgegeben werden könnten. Er rannte augenblicklich aus dem Gebäude und sprang über das Gelände zwischen ihm und den Waggonen. Eine Anzahl Studenten riefen seinen Namen und machten Platz zwischen sich, doch als er hineinkam, wurde er festgenommen und herausgestoßen von einer Gruppe Polizisten, die entschlossen waren, ihn ins Gefängnis zu schleppen, doch wurden sie überredet, ihn laufen zu lassen, als sie den magischen Namen LISZT hörten. Seine Reise, wie auch immer, war aber vereitelt, denn ihm war es nicht erlaubt mitzufahren, nachdem er ein Beispiel von solch verwegener Überschreitung der Gesetze gegeben hatte.“¹⁹³

Auch August Schmidt von der *Wiener allgemeinen Musik-Zeitung* berichtete von Reiseschwierigkeiten:

„Da ich von meiner Abfahrt von Bonn aus schon einiges Mißtrauen in die Anordnung und die Pünktlichkeit der Eisenbahn setzte, und bei der großen Menge Menschen um die zeitliche Zurückkunft nach Bonn besorgt war, so fuhr ich, nachdem ich noch die Aufführung eines Marsches en masse abgewartet hatte, mit dem nächsten Train nach Bonn zurück, und hatte keineswegs Ursache dies zu bereuen; den mein Reisegefährte Kunt mußte mit vielen Andern die Nacht über dort verweilen, und konnte erst des andern Tages früh 3 Uhr nach Bonn zurückkehren.“¹⁹⁴

10. Fazit

Die bisher vorliegenden Veröffentlichungen zum ersten Bonner Beethovenfest 1845 wurden mit der Absicht der zeitnahen Veröffentlichung oder viele Jahre später aus der Erinnerung geschrieben. Bisher konnten nur sie miteinander verglichen werden, also innerhalb des gleichen Rahmens der Veröffentlichungsabsicht.

Mit dem ausführlichen Brief, den Marie Ophoven gleich nach Abschluss des Beethovenfestes an ihre Stiefmutter geschrieben hat, liegt erstmals ein zeitnaher Referenzpunkt vor, dessen Intention nicht die mediale Verbreitung war. Es gibt keine Hinweise darauf, dass der Brief von dritter Seite beeinflusst gewesen könnte. Auch die weitgehend unkritischen Berichte des *Bonner Wochenblattes*, die sie zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes gelesen haben könnte, bestimmen nicht den Duktus der Schilderungen von Marie Ophoven. Alle Indizien deuten auf ein selbstständiges, von außen nicht beeinflusstes Urteil.

Die journalistischen Berichte vom Beethovenfest wurden erst veröffentlicht, nachdem der Ophoven-Brief längst geschrieben war. Umgekehrt können diese Berichterstatte den Inhalt ihres privaten Briefes nicht gekannt haben. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie während des Beethovenfestes mit Autoren wie Gottfried Kinkel oder

¹⁹³Zitiert nach BAUR, Queen Victorias Rheintreise.

¹⁹⁴SCHMIDT, Fliegende Blätter, 23.8.1845.

Anton Schindler zusammengetroffen wäre, obwohl ihre Familie hier durchaus intensivere Kontakte hatte.

Angesichts dieser Freiheit von äußerer Beeinflussung sind jene Aussagen besonders ernst zu nehmen, in denen Marie Ophoven mit journalistischen Berichterstattern übereinstimmt – oder anders ausgedrückt: wo journalistische Berichte und veröffentlichte Konzertkritiken einander widersprechen, mag sich für den heutigen Betrachter durch das Urteil von Marie Ophoven die Waage in eine Richtung neigen.

Dass sich die Darstellungen von Marie Ophoven über objektivierbare Vorgänge wie die Besucherzahlen in der Festhalle, die Verspätung eines Konzertbeginns oder die Zugfahrt nach Brühl mit anderen Berichten von Zeitzeugen praktisch völlig decken ist ein Indikator für die Zuverlässigkeit ihrer Schilderungen. Besonders wertvoll ist diese Quelle freilich wegen der ausführlichen Schilderungen der Konzerte und der Denkmalthüllung.

In vielen Punkten stimmen der Brief von Marie Ophoven und die in Zeitungen bzw. Zeitschriften veröffentlichten Berichte überein. Vor allem bestätigt Ophoven die ihr damals unbekannt und später veröffentlichten Bewertungen der musikalischen Leistungen, die offenbar auch für Laien sehr gut einzuordnen waren. Das gilt insbesondere für die schwache Leistung des Tenors im ersten Konzert, das verheerende Urteil über die Festkantate von Breidenstein und das überschwängliche Lob für die Lisztsche Interpretation von Beethovens 5. Klavierkonzert.

Auffällig ist die fast durchgängige musikalische Bewertungsgleichheit zwischen Marie Ophoven und Hector Berlioz, die nur bei der Adelaide-Darbietung von Anna Kratky im Künstlerkonzert einander diametral widersprechen. Zugleich relativiert der Ophoven-Brief die überwiegend kritische Berichterstattung von Anton Schindler. Das ist umso bemerkenswerter als wegen der durchaus ausgeprägten Kontakte ihres Bruders und ihrer Stiefmutter zu Schindler hier eine gewisse Affinität naheliegend gewesen wäre.

Die in der Presse eher dramatischer beschriebenen Ereignisse um den Festgottesdienst im Bonner Münster oder die Verspätung der königlichen Hoheiten bei der Denkmalthüllung bzw. beim Künstlerkonzert werden von Ophoven zwar erwähnt, aber wesentlich gelassener eingeordnet.

Die ausführlichen Konzertkritiken in dem Brief an ihre Stiefmutter belegen nicht nur das musikalische Interesse von Marie Ophoven, geborene Hüffer, sondern auch der Adressatin, ihrer Stiefmutter Julia Hüffer, geborene Kaufmann. Dies entspricht dem bildungsbürgerlichen Hintergrund der Familien Hüffer und Kaufmann und unterstreicht die Bewunderung der Musik von Beethoven in diesen Kreisen. Es ist davon auszugehen, dass Marie Ophoven Bonn wegen des Beethovenfestes besucht hat. Ihr ausführlicher Brief belegt den nachhaltigen Eindruck, den dieses Ereignis hinterlassen hat.

Literaturverzeichnis

- ULRICH BAUR, Queen Victorias Rheinreise anno 1845 im Spiegel der internationalen Presse, LVR, 2015 (<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/themen/Das%20Rheinland%20im%2019.%20Jahrhundert/Seiten/QueenVictoriasRheinreiseanno1845imSpiegelderinternationalenPresse.aspx#13>)
- HECTOR BERLIOZ, Des fêtes Musicales de Bonn, in: *Journal des Débats Politique et Littéraires*, 22.8. und 3.9. 1845
- HECTOR BERLIOZ, *Les soirées de l'orchestre*, Paris 1852
- HECTOR BERLIOZ, *Abendunterhaltungen im Orchester*, Leipzig 1909
- INGRID BODSCH (Hg.), *Monument für Beethoven. Zur Geschichte des Beethoven-Denkmal (1845) und der frühen Beethoven-Rezeption in Bonn. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums Bonn und des Beethoven-Hauses, Bonn 1995*
- KARL-HEINZ BÖRNER (Hg.), *Prinz Wilhelm von Preußen an Charlotte – Briefe 1817-1860*, Berlin 1993
- HEINRICH CARL BREIDENSTEIN, *Zur Jahresfeier der Inauguration des Beethoven-Monuments: Eine actenmässige Darstellung dieses Ereignisses, der Wahrheit zur Ehre und den Festgenossen zur Erinnerung; nebst einem Stahlstich des Monuments und dem Verzeichnis der Mitwirkenden*, Bonn 1846
- EMIL BÜRGER, *Deutschlands Eisenbahnen im Jahr 1845. Nach officiellen Berichten der respectiven Eisenbahn-Directionen und andern zuverlässigen Quellen bearbeitet*, Karlsruhe 31845
- FERDINAND SIMON GASSNER, [Beethovenfest], in: *Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine*, Jg. V, 1845, Nr. 4–6
- FRIEDRICH MELCHIOR GREY, *Nachklänge des Beethovenfestes*, in: *Caecilia, eine Zeitschrift für die musikalische Welt*, hg. von einem Vereine von Gelehrten, Kunstverständigen und Künstlern, redigirt von S. W. Dehn, am 31. Oktober 1845, in Heft 97, 25. Bd., Mainz/Brüssel/Antwerpen 1846
- CHARLES HALLÉ, *Life and Letters of Sir Charles Hallé*, London 1896
- THEODOR ANTON HENSELER, *Das musikalische Bonn im 19. Jahrhundert (Bonner Geschichtsblätter 13)*, Bonn 1959
- EDUARD HÜFFER, *Anton Felix Schindler*, Münster 1909
- PAUL KAUFMANN, *Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln (Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte)*, Bonn 1897

GOTTFRIED KINKEL, [Beethovenfest], in: *Augsburger Allgemeine Zeitung*, 7., 8., 21., 22., 23. und 25. August 1845

GISBERT KNOPP, Das erste Bonner Beethovenfest 1845 nach dem illustrierten Bericht von Anton Schindler und die Errichtung der ersten Beethovenhalle unter der Leitung des Kölner Dombaumeisters Friedrich Zwirner, in: *Bonner Geschichtsblätter* 62/63, 2013, S. 343-370

KARL-HEINZ KÖHLER, *The new Grove – Die großen Komponisten: Mendelssohn*, Stuttgart/Weimar 1995

IGNAZ MOSCHELES, *Moscheles' Leben (nach Briefen und Tagebüchern)*, hg. von seiner Frau (Charlotte, geb. Embden), Leipzig 1873

MANFRED VAN REY, ERNST HERTTRICH und THOMAS DANIEL SCHLEE, *Die Beethovenfeste in Bonn. 1845–2003. Eine Veröffentlichung des Beethoven-Hauses und der Internationalen Beethovenfeste Bonn*, 2 Bde, (Schriften zur Beethoven-Forschung 17), Bonn 2003

ANTON SCHINDLER, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, Münster 1840 (Nachtrag 1842, ²1845, ³1860)

ANTON SCHINDLER, Die Enthüllung des Beethoven-Denkmal zu Bonn, in: *Illustrierte Zeitung*, V. Band, Nr. 116) Leipzig 20.9.1845

NORBERT SCHLOSSMACHER, Leopold Kaufmann (1821–1898), Bonner Oberbürgermeister (<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoennlichkeiten/K/Seiten/LeopoldKaufmann.aspx>; abgerufen 14.7.2017).

AUGUST SCHMIDT, Fliegende Blätter aus meinem Reise-Portefeuille. Nachtstationen in Bonn beim Beethovenfeste, 10. bis 13. August 1845. in: *Wiener Allgemeine Musik-Zeitung*, 5. Jg., 1845, Nr. 100, 1.8.1845, Nr. 101, 23. 8.1845 und Nr. 102, 26.8.1845

CARL SCHORN, *Lebenserinnerungen*, Bonn 1898

ULRICH TANK, *Die Geschwister Schloss. Studien zur Biographie der Kölner Altistin Sophie Schloss (1822–1903) und zur Geschichte des Musikalienverlages ihres Bruders Michael (1823–1891) (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte 115)*, Köln 1976

BJÖRN THOMANN, *Franz Weber (1805–1876). Dirigent und Musiklehrer*. LVR, 2015 (<http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoennlichkeiten/W/Seiten/FranzWeber.aspx?print=true>)

JOHANN VESQUE VON PÜTTLINGEN (J. HOVEN), *Eine Lebensskizze*, Wien 1887

FERDINAND WALTER, *Aus meinem Leben*, Bonn 1865

MARGOT WETZSTEIN (Hg.), *Familie Beethoven im kurfürstlichen Bonn – Neuauflage nach den Aufzeichnungen des Bonner Bäckermeisters Gottfried Fischer*, Bonn 2006